

# Eric van der Wal BUCH *und* KUNST

GERD KOLTER

## *Bücherlust – das künstlerische Handwerk des Eric van der Wal*

70 wird er also („hartelijke gelukwensen!“), 50 wird demnächst seine Presse, an die 200 Bücher hat Eric van der Wal im holländischen Bergen bis jetzt in Handarbeit und Bleisatz auf seiner alten Victoria Tiegeldruck hergestellt und lang ist die Liste der Autoren, die bei ihm ein Buch veröffentlicht haben.

Sie haben bei aller Unterschiedlichkeit der Texte aber eines gemeinsam: Nach der sorgfältigen Lektoratsarbeit Hans Georg Bullas sind sie dem Büchermacher gnadenlos ausgeliefert, der – ganz gegen sein sonstiges Naturell – zum „Diktator“ wird, der keinerlei Mitspracherecht an der weiteren Gestaltung zulässt, seine „eigene Version der Gedichte, einen Kommentator“ dazu finden will. So hat er es selbst bei der Eröffnung einer Ausstellung mit seinen Büchern und Bildern formuliert.

Es mag für manchen Autor fast unerträglich sein, das oft mühsam gegen das weiße Blatt errungene geistige Eigentum in blindem Vertrauen wegzugeben, aber seien wir ehrlich: Wie leicht wiegen diese narzisstischen Ängste gegenüber jenem Moment, in dem die Post das DRUKWERK schließlich ins Haus bringt, der Empfänger sich freut an der Akkuratess des Aufklebers mit dem roten Signet, an dem bunten Schnürchen (ich habe sie alle aufbewahrt!), an dem Herausschälen der Bücher aus den verschiedensten recycelten Materialien, bei denen auch Styropor nicht verschmäht wird und die alle einem einzigen Ziel untergeordnet sind: dass den Büchern aber auch gar nichts passieren darf – und schließlich an dem DRUKWERK selbst, dessen Gestaltung oft ganz anders ist, als sie der Autor erwartet hat und die gerade deshalb so gut zu den Texten passt. Eric van der Wal ist kein Illustrator, er ist ein gleichberechtigter Künstler, der sich in die Texte vertieft und aus dieser eigenen Sicht das Buch herstellt, Format, Einband, Papier, Schrift bestimmt und vor allem die grafische und bildnerische Umsetzung entwickelt. Am Ende ergibt sich daraus ein Buch, das nicht nur zu lesen ist, sondern



*Drukkersmerken: Eric van der Wals Druckerzeichen in Variationen (Fondslijst zum 25jährigen Pressenjubiläum)*

mit Augen, Nase und Händen erfahren sein will. Um es mit seinen eigenen Worten zu sagen: Man muss als Leser hören können, „wie das Papier klingt“.

Wer sich die Produkte seiner langen Tätigkeit anschaut, wird aber bei allen Überraschungen durchgängige Charakteristika von Erics Kopf und Hand wiedererkennen: den oft ausgefransten, unbeschnittenen Einband, die aufgeklebten Titel, die vielen, vielen Gestaltungsideen, die mit der Prachtbibliophilie von Schweinsleder und Goldschnitt aber auch gar nichts zu tun haben: Da gibt es die traditionelle Linol- und Holzschnitt-Technik ebenso wie Frottagen, eingeklebte Kartenausschnitte, Abdrücke von Motorradreifen, gefaltete Schiffe, gepresste Blumen (und Fliegen!), eine Hand klappt sich gar aus dem Einband heraus; das Blindmaterial des Setzkastens wird ebenso zum Bild (z. B. für die „wolkenkrabbers“ von Manhattan) wie die verschiedenen Buchstaben- und Zahlentypen. Eric verlässt aber auch die Buchform, verwandelt Bücher in Leporellos, packt Gedichte zusammen mit Strandfundstücken in Kästchen, stellt passend zum Bandtitel Wurfhölzer her. Das hat alles nichts mit der heute angesagten selbstdarstellerischen Originalitätssucht zu tun, sondern mit der Intention, von den Texten her, zu den Texten hin eigene Wege zu gehen.

Voraussetzung und Konsequenz einer solchen Haltung ist eine enge Verbindung des Büchermachers zu seinen Autoren, nicht nur reflektierend wie in der Entstehungsphase der Bücher, sondern real, von Person zu Person. Sichtbares Zeichen dafür sind die kleinen Kalender, die pünktlich zum neuen Jahr „met de beste wensen“ eintreffen und in immer neuer typografischer Gestaltung die nächste Jahreszahl thematisieren. Eine solche Beziehung entsteht aber auch aus dem grundlegenden Ansatz des Büchermachers, vor allem junge, unbekannte Autoren zu fördern und ihnen den Start ins oft genug feindliche Literaturleben zu ermöglichen. Daraus entwickeln sich immer wieder persönliche Begegnungen, Freundschaften: „Bei einer Briefwechselung bleibt alles so formal (man bleibt eigentlich Fremden für einander). Jetzt

## EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

für die Herausgabe dieser Zeitung gibt es eine Reihe guter Gründe:

Eric van der Wal, Künstler, Drucker, Büchermacher, wird am 12. November 2010 siebzig Jahre alt. Und im Jahr 2011 wird seine Presse, sein Verlag fünfzig Jahre bestehen.

Diese beiden Ereignisse wiederum sind Anlass genug für die eine oder andere Ausstellung – zum Beispiel im Schloss Landestrost in Neustadt a. Rbge. und im Deutschen Literaturarchiv in Marbach.

Nachdem in den letzten Jahrzehnten zu den runden Jubiläen seiner Presse Bücher und Mappen erschienen sind, die Eric van der Wal selbst gedruckt und verlegt hat, werden die Bücher und die Kunst Eric van der Wals jetzt mit dieser Zeitung gewürdigt – durch eigens dafür geschriebene Texte einer ganzen Reihe seiner Autorinnen und Autoren, durch Fotos und Abbildungen und durch den einen oder anderen journalistischen Beitrag aus den zurückliegenden Jahren. Erstmals veröffentlicht wird hier ein Vortrag Eric van der Wals selbst, den er zu einer Ausstellungseröffnung gehalten und in dem er hinter sinnige Einblicke in seine Arbeit als Büchermacher gegeben hat.

Aber: Bis zum Erscheinen weiß Eric van der Wal davon nichts. Diese Zeitung ist ein Überraschungsgeschenk – in Freundschaft und Verbundenheit.

Ad multos annos, lieber Eric!

Ursula Schmitz  
Gerd Kolter  
Hans Georg Bulla

sind die Dichter Menschen geworden“, schrieb Eric einmal in Erinnerung an ein Treffen.

Was mir persönlich im Rückblick als kennzeichnend für solche Gespräche einfällt, ist Erics „Wörterliebe“, seine Freude daran, gerade vom nahen und doch auch fremden Holländisch an die deutschen Wörter heranzugehen, sie an der Wurzel zu packen – einer Wurzel, die oft genug dem Muttersprachler selbst nicht mehr bewusst war. Es tat dabei der gemeinsamen Entdeckerfreude gut, wenn das etymologische Wörterbuch nicht gar zu weit entfernt stand.

Diese Haltung, Sprache wörtlich zu nehmen, ist ja auch Grundprinzip seiner „Bebilderung“, wie er es selbst nennt. Nehmen wir als ein Beispiel Peter Gosses Band „Scharfeinstellung“, in dem Eric durch selbst abgenommene Frottagen von alten Grabsteinen den Blick wieder schärft für die verwitterten Zeichen und sie dadurch bildnerisch lesbar macht: eine bekannte Technik der Archäologen übrigens, wenn das bloße Abbild der Fotografie zu flach ist. Wörterliebe schließt auch das Wörterspiel ein, den Witz, jene leise, trockene Ironie, die in den anderen hineinschaut, ohne ihn zu verletzen. Hinweise darauf finden sich auch in Erics Bemerkungen zu einzelnen Autoren und Büchern, die er im Laufe der Jahre als eine Art Logbuch gesammelt hat. Ein Beispiel stehe für viele: „In dem Buch handeln die Gedichte wie bei jedem guten Schweizer Autor von Griechenland und vom Meer.“

Wo liegt der Antrieb für die Lust des Verlegers, solche Bücher zu machen, worin besteht die Lust sie zu lesen? Ein Pfennigfuchser hat einmal in einer kritisch gemeinten Besprechung von Walle Sayers Gedichtband „Ausgangspunkt“ (1998) auszurechnen versucht, dass jedes Gedicht mit fünf Mark zu Buche schlage, das Buch also viel zu teuer sei und man besser auf einen richtigen Band warten solle. Sehen wir einmal davon ab, dass ein „marktkonformer“ Lyrikband, so er denn überhaupt noch von einem Verlag gewagt wird, ebenfalls wenig Chancen hat, eine dreistellige Leserschaft zu erreichen, zumal doch selbst die ach so zahlreichen Lyriker die Bücher ihrer Kollegen kaum kaufen. Wo liegt er aber dann, der Mehrwert, der die Produktion und den Kauf von Büchern aus Bergen rechtfertigt? Auf der einen Seite haben wir die Lust des Produzenten – an der Auseinandersetzung mit unveröffentlichten Texten ebenso wie am künstlerischen und handwerklichen Umgang mit ihnen, auf der anderen Seite die Lust des Lesers – auch hier in mehrfacher Hinsicht: an dem „Buch als Ding“ (so Eric selbst in einer Rede), als einem Unikat in nummerierter Auflage mit speziell dafür ausgewähltem Papier, Bleisatz und Fadenheftung, an den Texten des Autors, an der Bebilde-

rung durch den Künstler, und schließlich am Zusammenwirken von Wort und Gestaltung. Wenn das kein Mehrwert ist in unserer uniformen Bücherwelt, die Texte und Autoren immer schneller verschleißt ... ■



Gerd Kolter, New York – Anstatt

## OSKAR ANSULL

## mit der hand aus der romulus gesetzt

post aus bergen/holland, herbst 1992, ein bündel fadengehefteter blätter, 140 g/qm hollands druck, um-, eingehüllt, wie garbenbündel, früher, als garbenzelte auf den feldern standen, versteckte, regenunterschlüpfte, für wenn auf einmal das wetter umschlug, dieser geruch kehrte wieder, mischte sich mit gabrieles getreidefarbenem haar, als ich plötzlich im fortlaufen schon in händen hielt, dreizehn gedichte, von eric van der wal mit der hand aus der romulus gesetzt & von hans georg bulla umsichtig lektoriert, erhalte meine zehn exemplare, in graudünnem einwickelpapier, vorsichtig wie porzellan verpackt, jedes schmale büchlein im schutzumschlag, sorgsam ummantelt, aus japanpapier, strohfaserig, durchsichtig fast, und die weißen fädenzipfel der heftung baumeln am schmalen hefrücken, titel und name schimmern durchs papiermäntelchen hindurch, mehr zu ahnen als zu lesen, eric hat es erspürt, hat es einfach umhüllt, geschützt, das noch wund durch die texte schimmernde, verletzlich verletzte, das spät zur sprache gebrachte eingekleidet, dass das nackte nicht so bloß liegt, hat schonung angedeihen lassen allen nummerierten neunzig exemplaren. das elfte habe ich behalten, in dem unterm kolophon sich die bleistiftdünnen namenszüge hans georg bulla eric van der wal oskar ansull im schwunge dahinziehen. ■



HUGO DITTBERNER

*Das Schöne in der Hand***Eric van der Wals  
Buchobjekte (1988)**

Nicht von Superlativen und Rekorde soll hier die Rede sein, sondern von gut achtzig Büchern, die seit 1961 in einer Gesamtauflage von etwa sechstausend Stück entstanden sind. Ich spreche von den Büchern des 1940 geborenen Malers Eric van der Wal aus Bergen (Nord-Holland), von seiner Werkstatt, von seinem Verlag.

Eric van der Wal hat Malerei studiert und das Druckhandwerk gelernt. Da bot es sich an, beide Künste zu vereinen. Zunächst hat er Gedichte seines Vaters, des Schriftstellers Theo J. van der Wal, illustriert und zu eigenen, eigenwilligen Büchern gemacht. Es folgten Bücher mit Texten anderer holländischer Autoren, bald aber schon, teils zweisprachig, auch deutscher Autoren: Karlhans Frank, Kurt p.g. Brandt, Manfred Hausin, Kurt Morawietz, Peter K. Kirchhof, Dieter P. Meier-Lenz, Wolfgang Fienhold, Ingo Cesaro, Hans Georg Bulla, Peter Engel, Georges Hausemer (aus Luxemburg) gehören dazu.

Und auch mein erstes Buch hat Eric van der Wal 1973 gemacht. Ich erinnere mich noch an das Glück, als ich die schöne dunkelgrüne Mappe mit den „Passierscheinen“ das erste Mal in den Händen hielt. Damals betrug die Auflage 40 Exemplare bei einem Preis von 40 bis 60 Mark. Heute stellt Eric van der Wal je 90 nummerierte Exemplare von einem Buch her, das Preisniveau ist geblieben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß solche Buch-Kunst, zumal aus einem anderen Land, nicht leicht eine Öffentlichkeit findet (was übrigens angesichts der Auflage auch nicht so wichtig ist). Gleichwohl wurde man auf die schönen Buchobjekte Eric van der Wals aufmerksam,



Hugo Dittberner, *Vor den Pferdeweiden – Und die Alleebäume*

und neben den Ausstellungen seiner Bilder gab es in den letzten Jahren etliche Ausstellungen seiner Bücher, darunter in Mainz, Konstanz, Münster und Wuppertal. In dem Katalog des Steintormuseums Goch aus diesem Anlaß (Eric van der Wal: Buch und Kunst) schreibt Hans Georg Bulla, der nach dem Tod Theo J. van der Wals das deutsche Lektorat übernommen hat: „Büchermachen ist für Eric van der Wal vor allem faszinierende Handarbeit: Sein Ehrgeiz ist es, Bücher herauszubringen, denen man schon auf den ersten Blick ansieht, daß sie durch seine Hände gestaltet und gefertigt worden sind. Mit dem Setzen, Illustrieren und Drucken seiner bibliophilen Werke hat er nach einer kurzen Lehrzeit in einer Druckerei begonnen. Von den über achtzig Büchern, die seitdem entstanden sind, gleicht keines dem anderen. Für jeden neuen Prosatext, für jede neue Gedichtsammlung versucht Eric van der Wal eine eigene, spezifische Buch- und Graphikidee zu verwirklichen. Denn jedes Manuskript, so sagt er, sei zunächst ein Rätsel für ihn, für das er die richtige Buch-Lösung erst zu finden habe.“

Die Buch-Lösungen, die Eric van der Wal im Laufe der Jahre gefunden hat, sind äußerlich, was Format und Gestalt

angeht, sehr unterschiedlich: vom Leporello zur Mappe, vom kleinen zum großen Objekt, vom schlichten Buch zum Buch mit Beilage geht die Bandbreite; und doch sind sie einander ähnlich und als Kunst aus einer Hand sofort zu identifizieren.

Das liegt daran, daß Eric van der Wal das Material: das Papier, die Umschlagpappe, die eingezogenen Bänder, Farbe und Drucktypen nicht in einem perfekten Design verschwinden, sondern deutlich werden und mitsprechen läßt. Man genießt es, das anfassen und umwenden, studieren und zeigen zu können. Und es liegt an seinem von der Landschaftsmalerei herkommenden Illustrationsstil, der an der Grenze zwischen gegenständlicher und abstrakter Malerei zu Hause ist. Die Dinge sind so nahegerückt, daß sie ihren Dingcharakter zu verlieren drohen; die Abstraktionen so zueinander gestellt, daß sie Umrisse gewinnen. Und alles wird beherrscht von einem groben (Linol-)Strich, der das eingreifende, anti-illusionäre Arbeiten des Künstlers im Bewußtsein hält und sagt: Dies ist nicht, was es dichtet oder zeigt allein, sondern ein Kunst-Objekt, das nicht in der Übersetzung des Kopfes aufgehen will. Die Texte geraten dabei in eine sie zugleich fördernde, ihre Motive vorzeigende – und prüfende, sie gleichsam nachbuchstabierende Spannung.

Das gelingt Eric van der Wal immer besser, wenn auch mitunter auf eine hintergründige Weise. Dietlind Karaseks Gedichte „Nachkriegskindheit. Versuch einer Inventur“ etwa stehen rechts, links aber in einem Karoraster steht jeweils das wichtigste Wort eines jeden Verses

Dietlind Karasek, *Nachkriegskindheit*

(am Schluß die Wörtersumme: Nachkriegskindheit). Eine reizvolle Doppelbelichtung zeigt so neben der Poesie des Verses den kahlen poetischen Reiz des einen sinntragenden Worts (und prüft somit die Legierung der Dichtung). Oder in Gerd Kolters „An den See zu fahren“ streut van der Wal antwortende Bildgedichte aus Wörtern ein, eigene Meer- und See-Erfahrungen in den Farben des Wassers, gegenüber den verständlichen Versen Hieroglyphen privaten Erlebens. Oder er gibt Heinz G. Hubers Prosaminaturen „Der erfundene Friede“ mit schönem Blockdruck und roter Initiale den Raum, auf dem sich der Text in Bewegung setzen kann, um von Satz zu Satz, von Halbsatz zu Halbsatz eine reizvolle Kipp-Prosa zu sein.

Aus der Produktion des letzten Jahres haben es mir besonders die drei Bücher angetan, die zu Gedichten Hermann Kinders, Uwe-Michael Gutzschhahns und Peter Salomons entstanden sind. Gutzschhahns kleines schwarzes Büchlein „Landunter“ enthält sehr ökonomische Verse, deren Präzision man fast überliest, um dann erstaut und beglückt zu ihnen zurückzukehren. Dort steht etwas, das hält – so sehr es vom Haltlosen spricht:

„Bäume im Wind // Es passiert an einem Abend / Zeit die Meldung im Radio zu hören / aus dem Fenster zu sehen / den Tod für unwirklich zu halten // Bäume im Wind / Vögel die ein- und auskehren / kein Mensch auf den Wegen / verschlossene Fenster // Die Katzen nutzen die Stunde“. Eric van der Wal hat zu jedem Gedicht die Abstraktion eines Fensters (und damit des Horizonts) gesetzt, wenn man so will – oder aber nur schwarze Gevierte mit rotem Strich oder Punkt.

Peter Salomons lakonischen, spröde gegeneinander gesetzten Berichtversen, die sich gegen ihren Rhythmus sträuben und ihn doch nachklingen lassen: „Die Straße aus der Stadt“ hat er (in einem siebenfarbigen Linolschnitt) einen leuchtenden Stadtplan vorangestellt, zu dem man immer wieder zurückblättert, als müßte man dort die Wirklichkeit sehen können, die in Salomons Versen, zwischen ihnen, mit sanftem Schock spricht. „Ab in den Schlaf // Vorgärten, schmal wie ein Handtuch. / Eingezäunt mit schmiedeeisernen Gittern. / Obendrauf Stacheldraht, alles 15 cm hoch. / Hunde hüpfen drüber. // Es ist Frühling, / Aus den kleinen Gärten wachsen / Ginster, Fliederbäume / Magnolienwälder. // Spät

Gerd Kolter, *Wechselnde Orte*

nachts wackelt einer nach Hause. / Mit dem Schlüsselbund kratzt er / Die Autos an, den Lack. / Wird was versäumt? // Und zwei Fliederdolden werden abgebrochen. / Und zwei Hände Kastanienblätter. / Zu Hause, schon hell, in ein Glas gestellt / Mit Wasser; dann ab in den Schlaf, schnell“.

Hermann Kinders Gedichte „Winter am Meer“ hat Eric van der Wal mit zwei jeweils spiegelbildlichen Linolschnitten eingerahmt, die vorn aufgetürmte Eisschollen und hinten sich auflösende Eisschollen auf dem Meer zeigen – oder scharfe Geraden und weiche Rundungen. Zwischen ihnen spielt ein kleiner Ferienroman in Erlebnisnotaten, die zugleich (und überraschend für die Leser von Kinders Prosa) gelungene und schöne Gedichte sind: „pünktlich / stehn zum Abendrot / die Lungenkranken auf dem Deich / bis der Himmel schwarz wird irgendwann / erhalt uns Gott / bevor die Sommerjungen surfen / unser ungewisses Jährchen.“ Vorn in den Büchern heißt es lapidar und liebenswürdig: „Bebildet von Eric van der Wal“.

zuerst in: *Frankfurter Rundschau*, 5. Januar 1988

„Etwa 40 km nördlich von Amsterdam liegt der kleine Flecken Bergen, der zur Jahrhundertwende mit seiner ‚Bergener Schule‘ so etwas wie ein holländisches Worpswede war. Bis heute lebten und leben hier so bekannte Künstler und Schriftsteller wie der kürzlich verstorbene Lucebert oder Gerrit Kouwenaar. Und in Bergen gibt es einen kleinen Verlag, der eigentlich eine Handpresse ist. Seine Druckerpresse ist eine Dresdner ‚Victoria‘, die noch aus der Vorkriegszeit stammt. Die Setzkästen sind mit Bleilettern gefüllt, die woanders ausgemustert wurden, die Regale sind mit Holz- und Linolstöcken belegt, und in großen Stapeln werden verschiedene Papiersorten gelagert. Hier lebt und arbeitet der 54jährige Eric van der Wal, der seit über 30 Jahren deutsche Autorinnen und Autoren veröffentlicht, und zwar – und das ist das Verblüffende – auf deutsch.“

Peter Urban-Halle, „Über den Eric van der Wal Verlag im holländischen Bergen“, *Deutschlandfunk*, 15. Dezember 1994

## CHRISTIANE SCHULZ

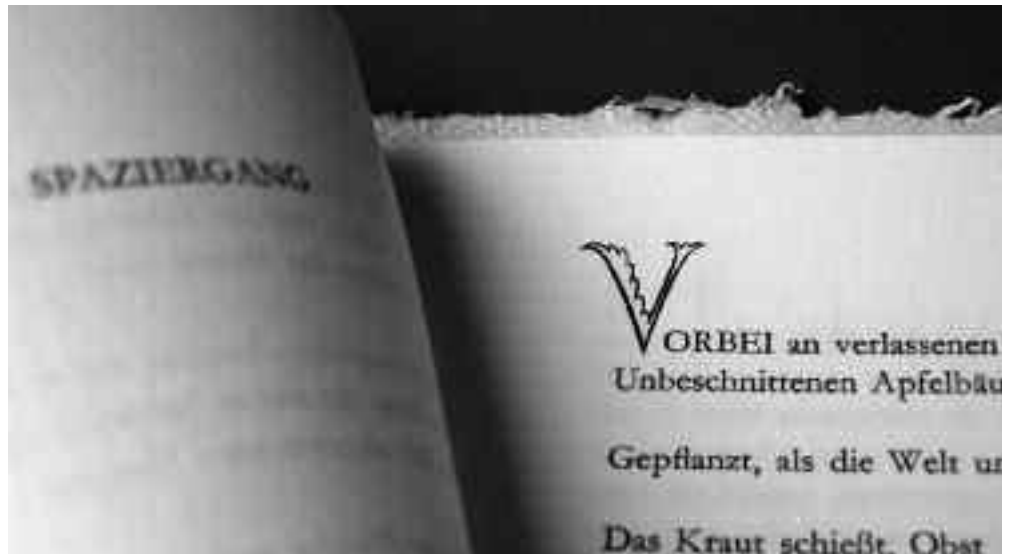
*Bergung*

Die Gegend um den winzigen Flecken Wiepersdorf, einst Sitz derer von Arnim, heute ein Hort der Künste, ist eine flache. Weite Felder, schmalbrüstige, hochbeinige und somit beinahe durchsichtige Kiefernwälder und Dörfer, die nicht trostlos sind, da ihnen die Mühe, die man sich mit ihnen noch gibt, anzusehen ist, die doch aber sogar am Tage menschenleer scheinen. Ein Ebenland also, in dem man sich selbst erheben muss und das eine noch am Anfang stehende Dichterin einst zu einigen hochfliegenden Zeilen inspirierte, die kurze Zeit später eine bemerkenswerte Reise antreten sollten. Herr Geus aus Marburg reichte sie nach wohlwollender Betrachtung mit der Bitte, sich ihrer anzunehmen, an den ihm bekannten Lyriker und Lektor Hans Georg Bulla in Hannover weiter, von wo aus sie schließlich nach Holland gelangten. Dort sollte es einen ausgemachten Sonderling geben, der aus tiefster Leidenschaft in kunst- und liebe- und phantasievollen Büchern so manchen hohen Ton zu bergen verstand.

Und so fügte es sich, dass die dann nicht mehr ganz so am Anfang stehende Dichterin eines schönen Tages ein solches kostbares Exemplar mit den eigenen weitsichtigen Texten in den Händen halten durfte. Ein schmales, jedoch keineswegs flaches Bändchen, dem der Büchermacher sicherlich nicht ganz zufällig einen zur Landschaft passenden schlichten, aber gediegen grauen Umschlag zugebracht hatte, womit er zudem das ästhetische Empfinden der Wortschöpferin aufs Feinste getroffen hatte.

Diesen liebenswerten Besessenen, der stets aufs Neue mit dem erstbesten, gerade eben eingegangenen Groschen das nächste Material für das nächste Kunstwerk erwirbt, gab es also tatsächlich, und es gibt ihn noch immer, und mit

Christiane Schulz, *Ebenland*



Andreas Hausfeld, *Hemdsärmelig*

„25 bis 90 Exemplare stellt van der Wal pro Band her, in einfacher, fast könnte man sagen: bäuerlich-protestantischer Handwerksarbeit, in der bei aller Kunstfertigkeit schnörkellose, ja nüchterne Produkte mit einer klaren Schrift entstehen. Das verhindert, daß die Texte nur eine Nebenrolle spielen. Glücklicherweise handelt es sich also um bibliophile Gegenstände, aber nicht um präventöse Verschönerungen und nicht um perfektes Design. Eric van der Wal kennt die Kunst, ästhetisch schöne Dinge zu machen, die gleichzeitig einen soliden, ja manchmal fast robusten Charme ausstrahlen.“

Peter Urban-Halle, „Über den Eric van der Wal Verlag im holländischen Bergen“, *Deutschlandfunk*, 15. Dezember 1994

großem Enthusiasmus versetzt er in Bergen Berge, wo keine sind, und schafft weiteren an- und umgehenden Dichtern mit den Produkten aus seiner Werkstatt Liebhaberstücke, auf denen es sich nicht eben bequem sitzen, aber immerhin derart erhöht ein wenig balancieren lässt. Und die Dichterin hat aus diesem für sie geschöpften Buch zusammen mit den anderen inzwischen entstandenen einen kleinen Hügel errichtet, mit dem sie wächst und sich zu weiteren Höhenflügen angespornt fühlt, und noch immer ist es das Ebenland, das ihr am ehesten zum Aufsteigen verhilft.

Gerade kürzlich erst weilte sie wieder im legendären Wiepersdorf, um die Zeit aufzuheben und in den Spuren von damals, die noch reichlich zu finden sind, zu lesen. Und mit den von eines Fremden Könnerhand wohlgesetzten selbst verfassten Gedichten im Rücken war es ein Schreiben durch die Weite, stetig bergan. ■

## ANDREAS HAUSFELD

*Aus der Papierwindmühle*

Meine erste Zusammenarbeit im Jahr 1998 mit Eric van der Wal begann, wie sie endete: hemdsärmelig.

*Hemdsärmelig*

Die Terrasse beim Hinausgehn auf der das Licht schön war im Schatten / und über einer Stuhllehne das Hemd hing

Mit hochgekrempeelten Ärmeln siebte es was ankam an Brise die nahm Schweiß / mit sich man erahnte den abgewetzten Kragen

Die Kippen in der Flasche aufgeweicht im Brackwasser von Tabak und Filtern / schwamm der verrauchte Sommer

Für mich war alles neu. In Studentenzeitschriften hatte ich Gedichte veröffentlicht. Aber jetzt wurden sie von Hand gesetzt, eine bibliophile Ausgabe. Aufregend, toll! Im Juni schickte mir Eric van der Wal die Autorenexemplare des Bandes „Hemdsärmelig“. Ein kleiner Brief lag bei. „Das Umschlagpapier ist in einer alten Papierwindmühle gemacht aus Lumpen, aus alten baumwollenen Hemden vielleicht“, schrieb er. Das ist seine Liebe bis ins Detail, das machte diese Zusammenarbeit so besonders. Danke dafür, lieber Eric van der Wal! Und herzlichste, hemdsärmelige Glückwünsche zum Siebzigsten! ■

HANS GEORG BULLA

*Die Bücher,  
die Bilder,  
die Stimmen*

Gedicht für  
Eric van der Wal

Nach der Stille der Bücher  
greifen die Hände  
nach den Bildern nach den Stimmen  
nach dem Vorrat Leben Kunst  
was die Finger halten können  
Vorschubarbeit in den Blättern

Die Geschichte der Bäume  
der Lumpen der Hadern ist  
aufgehoben ausgebreitet  
aufgehellt hier im Papier

die Fingerspitzen wissen davon

Beschäftigt sind die Hände  
wie die Augen  
bebildert jede Seite  
von innen von außen  
voller Bilder

wenn der Blick sie richtig trifft

In der Stille des Blicks der Bücher  
beginnt eins zu erzählen  
Schrift und Bild eine deutliche  
Stimme

eine Geschichte Zwilling jeder  
Geschichte von Anfang an

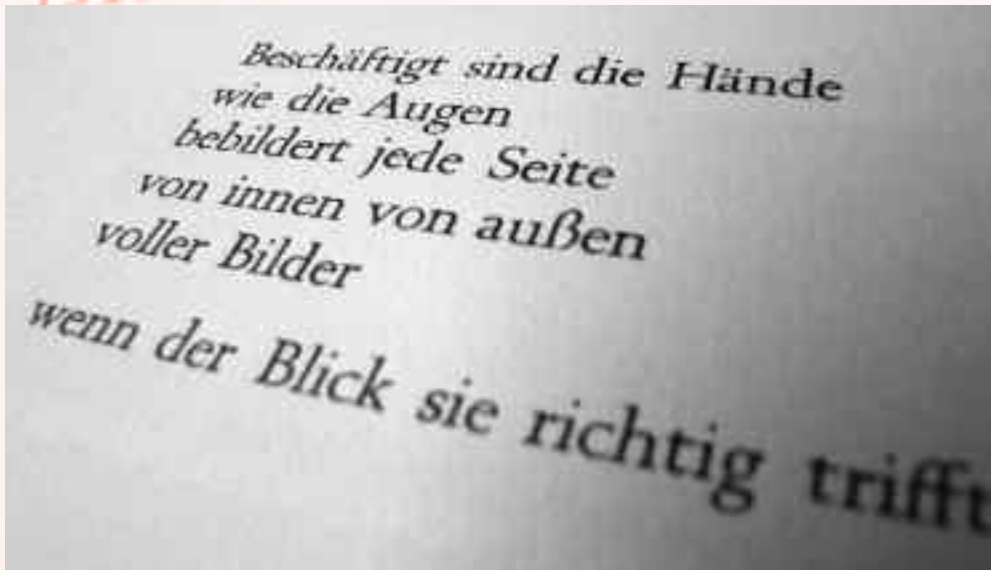
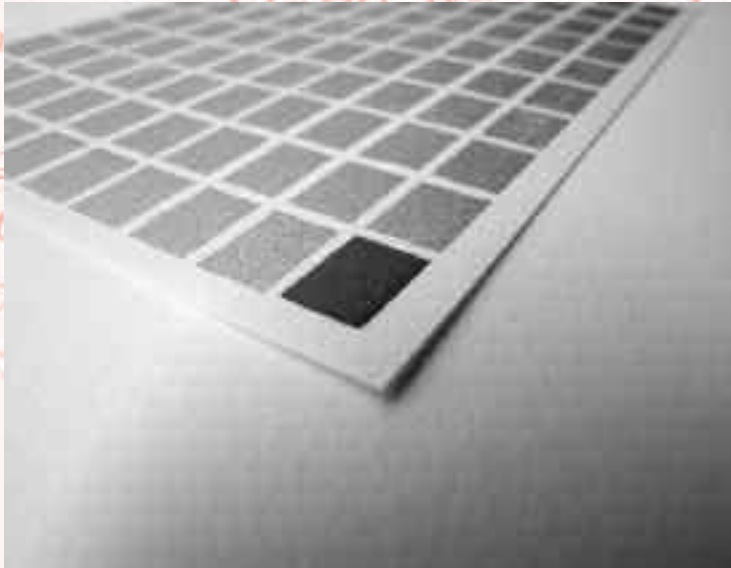
Und eines wird es  
geben das wird  
singen können

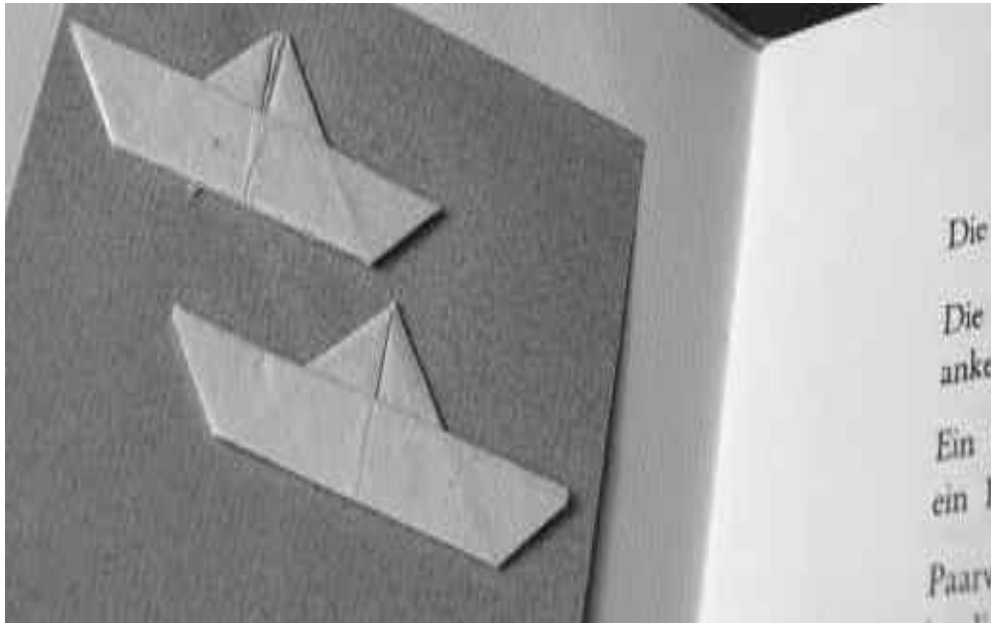
ein Lied im Echoraum  
der Schrift des Lesens

Aus Blei und Sinn  
Druckschwarz und Weißpapier  
einhundert liegen in  
den Händen vor den Augen  
Büchermacherarbeit

jedes ist das erste das einzige

*Dieses Gedicht wurde von Hans Georg Bulla für das einhundertste Buch des Verlags geschrieben. Eric van der Wal hat es im Herbst 1989 bebildert, mit der Hand aus der Romulus gesetzt und auf 125 g/qm Johannot pur velin gedruckt. ■*





Hans-Jürgen Singer, *Ans Dunkel genäht*

## HANS-JÜRGEN SINGER

### *Das Geheimnis der Papier-schiffchen*

Es gibt eine Art leeres Warten, eines ohne große Hoffnungen, weil einem die Vorstellung, was da auf einen zukommen mag, nicht gelingen will. So ging es mir seinerzeit mit Eric van der Wal. Ein Freund, der meine Gedichte kannte, hatte mir ein oder zwei der Editionen gezeigt und die Adresse genannt: Schreib doch dort einmal hin. Ich stellte also ein paar Gedichte zusammen und schickte sie nach Holland – ohne große Erwartungen. Denn außer ein paar Zeitschriftenveröffentlichungen hatte ich ja nichts vorzuweisen und zudem schon geraume Zeit die Erfahrung gemacht, dass Verlage auf unverlangte Zusendungen kaum antworten. Wochen später kam ein kurzer Brief aus Holland: „Wir haben sieben Gedichte ausgewählt ...“ – und ich wurde gebeten, die Reihenfolge und einen Titel festzulegen.

So kam meine erste Veröffentlichung „Ans Dunkel genäht“ zu Stande. Die Freude darüber wurde noch gesteigert, als ich die Bändchen weitere Wochen danach in Händen hielt. Sie waren mit Papierfaltungen von Eric van der Wal gestaltet und neben das erste Gedicht, das mit der Zeile „Die Boote des Morgens ...“ beginnt, hatte er auf blaugrauem Papier je zwei kleine Papier-schiffchen geklebt, wie ich sie seinerzeit gerne selbst immer wieder faltete. Wie hatte er das ahnen können? Welche unergründliche Verbindung war da am Werke? Ohne unnötige Geheimnisse darin zu vermuten, diese erste Veröffentlichung hat mir – nicht nur deswegen – immer besonders gefallen, weshalb ich Eric van der Wal auch heute noch dankbar bin.

### Die seltsamen Wege zur Veröffentlichung

Gut, dass es um einen kleinen Schreiber, der sich so gar nicht vermarkten kann, ein paar Aufmerksamkeits gibt, die ihn immer wieder einmal in den Blick nehmen. So erreichte mich eines Tages eine Ausgabe der Zeitschrift „Ort der Augen“, in der Jochen Arlt ein Gedicht untergebracht hatte; seinem aufmerksamen Blick war nicht entgangen, dass in einem Interview mit Hans Georg Bulla mein Name gefallen war: „... mit dem müsste ich auch mal wieder was machen ...“, hatte Bulla da wohl gesagt.

So ermutigt schickte ich Hans Georg Bulla meine in den Jahren davor entstandenen „Ein-Satz-Geschichten“ zu. Er hielt sein Wort und lektorierte eine Auswahl für das Bändchen „Vermeers Mädchen“, das Eric van der Wal in seiner eigenwilligen, mich immer wieder aufs Neue faszinierenden Weise gestaltete: Das Ein-Satz-Prinzip stellte er durch farbigen Druck des Anfangsbuchstabens, eines Balkens – für die Textgestalt – und den Punkt als Schlusszeichen dar. Ohne diesen verschlungenen Pfad der Aufmerksamkeit wäre das Bändchen sicher nie zu Stande gekommen. ■

## HEINZ KATTNER

### *Buchmacher*

#### Für Eric van der Wal

Prachtgreuel findest du stapelweise auf den Büchertischen. Vom Stammhirn gesteuert greift die Kaufhand die bildgefälligen Augenverderber. Nur der Schein beleuchtet das Unbewusste. Aber was liest du später unter der Leuchte im Lesesessel? „Wir sind zwar mit Augen geboren, aber nur langsam öffnen sie sich der Schönheit, viel langsamer, als man so denkt“, sagt Jan Tschichold. Nur die Bucharchäologen lächeln, wenn du seinen Namen in verschwiegene Antiquariaten nennst. Aber es gibt noch die Liebhaber. Und einen Namen findest du seit Jahrzehnten im Kolophon mit der Ortsangabe Bergen/Holland: Eric van der Wal. Die Leidenschaft liegt ihm im Blick, die Kunst führt seine Hand und sein Werkzeug. Bereits in der Wiege wird er Papier zwischen Daumen und Zeigefinger gerieben haben. Die Schriften aus Blei mit den kostbaren Namen bewahrt er in seinen Setzkästen wie andere ihre Goldbarren im Tresor. Die Verschiedenheit, die eigentliche Ursache der Schönheit, kannst du an jedem seiner Bücher bewundern. Mit Liebe in seiner Buchkunst zu lesen, das ist die schönste Art, ihn und sein Werk zu ehren. ■



Heinz Kattner, *Und sucht die passende  
Liebesgeschichte*





Wolfgang Eschker, *Bilder aus Südsüdost*

## WOLFGANG ESCHKER

### *Bilder aus Südsüdost*

Über fünfzehn Jahre meines Lebens habe ich im ehemaligen Jugoslawien verbracht, von Slowenien im Norden bis Mazedonien im Süden, zuletzt sieben Jahre in Kroatien, als der jugoslawische Staat auseinanderbrach. Nach meiner Rückkehr entstanden im Rückblick zahlreiche Gedichte aus den Erinnerungen an Begegnungen mit Menschen, Orten und den südslawischen Literaturen.

So freute es mich, als Hans Georg Bulla mir vorschlug, eine kleine Auswahl davon bei Eric van der Wal zu veröffentlichen. Ich wußte, daß Eric van der Wal seine Bücher sehr individuell gestaltet, und war gespannt, welche Lösung er für meine Gedichte finden würde. Als ich meine „Bilder aus Südsüdost“ aufschlug, entdeckte ich darin ein weiteres Bändchen im Kleinformat, betitelt ebenfalls „Bilder aus Südsüdost“, ein Buch im Buch, eins von besonderer Art: Es bestand aus jeweils acht verschiedenen Zeitungsausschnitten oder eher Bruchstücken von Ausschnitten aus jugoslawischen Blättern. Bei aller Verschiedenheit hatten diese Büchlein jedoch eines gemeinsam: Sie enthielten sämtlich Texte sowohl in lateinischer als auch in kyrillischer Schrift, Alltagswichtigkeiten, Gedrucktes, das sich schon nach kurzer Zeit, meist noch am selben Tag, erledigt.

Poetische Wirklichkeit gegenüber der profanen – so sollten, nach Eric van der Wal, meine Gedichte gelesen werden. Für diese Buchgestaltung bin ich ihm sehr dankbar. ■

## PETER GOSSE

### *Lieber Eric!*

„Der Kunst Behuf ist das Choquieren; wer nicht choquieren kann, der strigle Pferde!“

Dieser von weither überkommene Satz (er stammt, glaube ich, vom ansonsten staunenswerten Renaissance-Kerl Vasari) – wie mögen Sie, Eric, ihn verachten. Eher würden Sie, ohne ich, die Hufe hoch, als solch einem Behuf zu folgen. Denn das Schockieren – es ist der Behuf, der einträgliche Beruf der Unkunst, jawohl. Wie da doch ein millionenreicher Foto-Zerkratzer den ehrwürdigen Kölner Dom mit aleatorisch bestimmter Buntheit verkehrt, wie es da naßforsch-frech hirstet und warholt und christot allenthalben!

Sie aber, van der Wal, sind ein Mann der Kunst: des Erschütterterseins, das in unsereinem lebenslang nachhallt; der Demut vor dem wunderbar Existenten; des unbedingten Handwerksernstes; der heiligen Verbohrtheit. (Wie Sie doch meiner Nanie auf einen Friedhof bei Leipzig, der einer Braunkohlengrube geopfert wurde, Würde zumaßen nicht nur durch die Noblesse des fadengehefteten Bleisatz-Drucks: unikale Abriebe verfallender Toten-Gedenksteine hatten Sie beigefügt.)

Seien Sie zu Ihrem Geburtstag herzhaft umarmt, lieber hoch geschätzter Eric. Möge Ihr Sarg gezimmert werden aus Brettern einer 100jährigen Eiche: die soeben gepflanzt wird.

Ihr P. G.

*Schreiben, Bücher, Büchermachen: Anthologie zum 30jährigen Pressenjubiläum*





ERIC VAN DER WAL

## *In seinen eigenen Worten*

Geboren op 12 november 1940 te Bergen nh.

Maakt naast gouaches voornamelijk grafiek: in het bijzonder hout- en linoleumsneden, alsmede boekobjecten. Het gehele oeuvre van de boekobjecten is in het bezit van het Museum Meermanno-Westreenianum te Den Haag, dat hieruit regelmatig werken tentoonstelt.

Werkend lid van het Kunstenaarscentrum Bergen nh.

Sinds de oprichting lid van het Grafisch Genootschap Drukkerstroost, daarna van Grafiekgroep Bergen. Deelname aan vele groepstentoonstellingen van dit genootschap oa in Sopot (PL), Dortmund (D), Holstebro (DK) en verder op vele plaatsen in Nederland.

Kreeg in 1992 de „Sonderpreis des Niedersächsischen Künstlerstipendiums“ van het Nedersaksische Ministerie voor Wetenschap en Cultuur wegens zijn verdienste voor de Duitse literatuur.

Werd in 1994 uitgenodigd een gastcollege te geven aan de University of Art and Design, Helsinki (FIN), tegelijkertijd werd in de oude stadsbibliotheek van Helsinki een expositie van zijn boekobjecten gehouden.

Hij hield diverse voordrachten over zijn werk oa in Helsinki, Hannover, Lüneburg, Duderstadt en Neustadt a. Rbge.

De onderwerpen van zijn grafiek komen voornamelijk uit het Noordhollandse landschap. De vlotbruggen over het Noordhollands Kanaal, de havengebieden van IJmuiden, Den Oever en Amsterdam, later ook de Franse landschappen, in het bijzonder die van Normandier en Picardie, inspireren hem tot het maken van vele kleurenhoutsneden over deze plaatsen. Het zijn vooral de details die hem boeien: de grafiek die hieruit ontstaat, bijna ontdaan van de oorspronkelijke omgeving, zijn als een soort schrifttekens te beschouwen.

*Eric van der Wal, Bemalter Pappteller (1990)*



*Eric van der Wal in seiner Werkstatt (Anfang der achtziger Jahre)*

Vele tentoonstellingen met zijn grafisch werk (zowel grafiek als boekobjecten): oa in Schloß Landestrost bij Neustadt a. Rbge. (D), Hannover (D), Celle (D), Wuppertal (D), Konstanz (D), Münster (D).

Publikaties over zijn werk zijn oa te vinden in het boek van Albert Spindler, Typen, p. 157 – 159, in de Drukkersstroostcatalogus 1992, in de tentoonstellingscatalogus „Buch und Kunst“, een eenmanstentoonstelling met grafiek en boekobjecten, die in Goch (D) in het Steintormuseum gehouden is. Een oeuvrecatalogus van zijn boekobjecten kwam in 2001 uit bij Minotaurus te Amsterdam. Verder beschouwingen en besprekingen van boekobjecten in vele Duitse en Zwitserse kranten en tijdschriften, oa in Philobiblon en de Neue Zürcher Zeitung. ■

*Zeichnung seiner Tochter Daphne (als sie etwa sieben Jahre alt war)*



ERIC VAN DER WAL

*Aus dem Leben eines Büchermachers*

Vortrag zur Ausstellungseröffnung am 22. Oktober 1995 im  
Schloß Landestrost, Neustadt a. Rbge.

Meine Damen und Herren!

Warum will jemand Bücher machen?  
Die Antwort auf diese Frage ist nicht so leicht zu geben. Ehrlich gesagt kann ich auf diese Frage gar keine richtige Antwort geben.

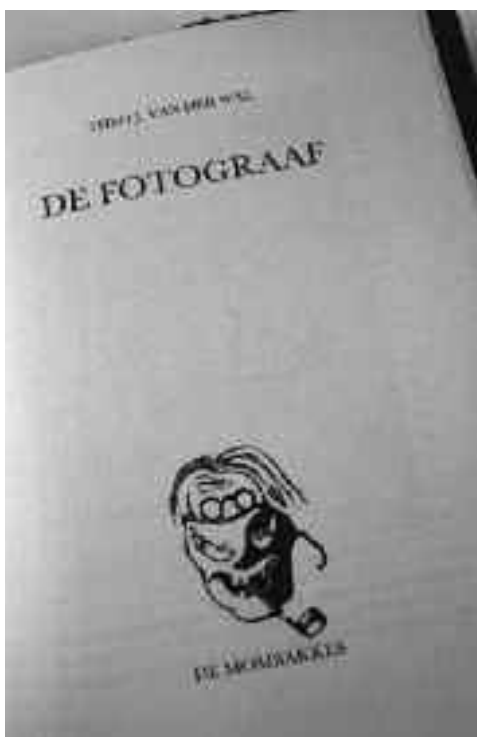
Ich will die Frage deshalb auch anders stellen: Was ist meine Beziehung zu Büchern?  
Warum bin ich interessiert an Büchern und Schriftstellern?

Vielleicht, daß die Antwort mit Erfahrungen aus meiner Kindheit zu tun hat. Mein Vater war Schriftsteller und hatte viele Bücher im Haus. Ich war, um es so auszudrücken, vertraut mit Büchern und Schriftstellern.

Hierzu will ich einige Beispiele geben: Am Tag meiner Geburt kam zu meinen Eltern ein siebzehnjähriger junger Mann auf Besuch. Er wollte, daß mein Vater seine Gedichte läse und beurteilte. Dieser junge Mann war Gerrit Kouwenaar, jetzt einer der bekanntesten Dichter der Niederlande. Vielleicht, daß man hierin ein Vorzeichen sehen kann ...

Eine andere Erfahrung machte ich ebenfalls in sehr jungem Alter. Obwohl ich

Theo J. van der Wal, *De Fotograaf*



Eric van der Wal (2002)

kaum laufen konnte, lockte der Bücher-schrank. Zu meinem Glück und meines Vaters Unglück standen die meisten großen Bücher auf dem untersten Brett. Diese großen und dicken Bücher waren im allgemeinen schön bebilderte Ausgaben. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß sie auf mich einen tiefen Eindruck machten. Besonders die Abbildungen darin. Fleißig versuchte ich, die Abbildungen aus den Bücher zu reißen.

Vielleicht ist mein Büchermachen eine Art Wiedergutmachung für die vielen von mir beschädigten Bücher; vielleicht ist mein Interesse für bebilderte Bücher, als etwas Schönerem, daraus entstanden.

In meiner Kindheit waren die Niederlande besetzt von der deutschen Armee. Mein Vater fand es darum besser, ein Versteck zu haben, um sich zu verbergen, falls man ihn arrestieren wollte. Er hatte damals nicht sehr angenehme Sachen über Nazi-Deutschland geschrieben. Dieses Versteck bestand daraus, daß er das unterste Brett eines Bücher-schranks leer machte, so daß er darauf ausgestreckt liegen konnte. Um sich selbst unsichtbar zu machen, bastelte er aus Pappe einen Deckel, den er mit abgerissenen Rücken von Büchern, die er dafür geeignet fand, beklebte, so daß es aussah wie eine echte Bücherreihe.

Bücher waren und sind deshalb für mich – um es in dieser Weise zu sagen – Orte, wohinter und womit man sich sicher fühlen kann. Viel geholfen hat das Bücher-versteck übrigens nicht. Er wurde trotzdem festgenommen, bevor er sich verstecken konnte.

Nach dem Krieg, als ich so sechs, sieben Jahre alt war und ich gerade schreiben gelernt hatte, schrieb ich wie wahrscheinlich alle Kinder, um die gerade erworbenen Kenntnisse auszuprobieren, kleine

Erzählungen. Eine davon wurde von dem holländischen Dichter Gerrit Kouwenaar gelesen, und begeistert rief er aus: „Das ist etwas für unser Blatt!“ Das Blatt hieß REFLEX und war die Zeitschrift der Experimentellen Gruppe Holland. Von der Zeitschrift sind übrigens nur zwei Nummern erschienen. Die Gruppe war die Vorläuferin der COBRA-Bewegung. Das Wort Cobra, ähnlich wie die Schlange, ist ein Akronym: CO kommt von Copenhagen, BR von Brüssel und das A von Amsterdam, die Orte, wo die beteiligten Künstler arbeiteten. In diesem Blatt publizierten holländische Dichter wie u. a. Gerrit Kouwenaar und Lucebert ihre Gedichte, und heutzutage sehr bekannte holländische Maler zeigten darin ihre Arbeiten, wie z. B. Corneille und Karel Appel. Meine Kindererzählung stand auch darin, nur ein Paar Zeilen lang, aber schwarz auf weiß.

Der Text dieser Erzählung lautete:

*Es gab einmal einen Mann, der reich war, aber dieser Mann war ein König, und er hatte keine Kinder, aber doch eine Frau, und er hatte zehn Tanten und zehn Onkel. Die eine Tante gab ihm einen Thron und die andere gab ihm ein Buch. Alle gaben ihm einen Tisch, und er saß auf dem Thron, den er bekommen hatte, und dann gingen alle weg nach Hause. Und als er aufstand, sah er eine Wiege und ein Kind darin, und dann rief er: Mutti Mutti! Und Mutti kam nach unten und sie erschreckte sich, daß sie ein Kind hatte.*

Um meine Jugenderfahrungen kurz zusammenzufassen:

*Seit meiner Geburt kenne ich Dichter.*

*Bücher haben Bilder.*

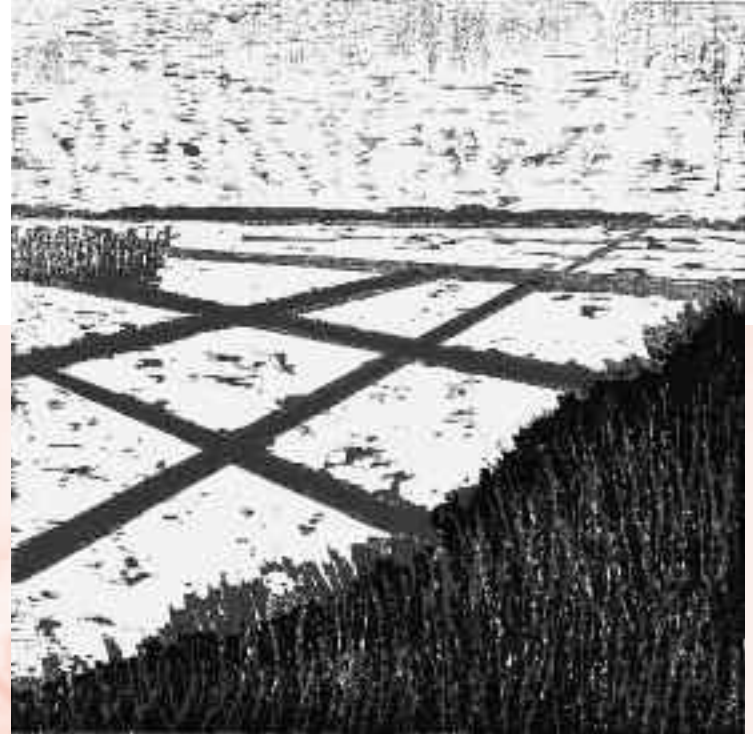
*Hinter jedem Buch steckt etwas Gutes.*

*Etwas, das gedruckt ist, ist wichtig.*

Trotz meiner Beziehung zu Büchern und ihren Autoren wollte ich kein Schriftsteller werden, aber desto mehr bildender Künstler. Wie ein Alchemist die Farben mischen, zaubern auf Papier und Leinwand, das war es, was mich interessierte. Gouachen und Linolschnitte machte ich. Erst als ich zwanzig Jahre alt war, wurde mein passives Interesse an Büchern und Autoren zu aktivem Interesse: Ich wollte selbst Bücher gestalten, meine Kindheitserfahrung mit der Literatur und



Cap Gris-Nez (2003)  
Bildformat 35 x 35 cm, zweifarbiger Holzschnitt



Salzgarten (Guérande) (1998)  
Bildformat 35 x 35 cm, zweifarbiger Holzschnitt

mit den Büchern konnte ich konkretisieren. Mit einem geliehenen Setzkasten und einer wackeligen Presse druckte ich, vor etwa vierunddreißig Jahren, mein erstes Buch mit Gedichten meines Vaters. Viele Bücher sind gefolgt, die meisten zusammen mit Autoren und Autorinnen aus Deutschland, Österreich, Luxemburg und aus der Schweiz. Bisher sind etwa einhundertzwanzig Bücher von mir gedruckt worden.

Ich bin bildender Künstler und kein Schriftsteller, deshalb habe ich jemanden gesucht, der mir Rat geben konnte in Sachen Literatur. Der war schnell gefunden, es war mein Vater, der mir dabei half. Seit 1961, dem Jahr, in dem ich mein erstes Buch druckte, bis zu seinem Tod im Jahr 1984 ist er mein literarischer Ratgeber gewesen. Wenn man mir Manuskripte zur Beurteilung schickte, las er sie und machte oft Notizen auf den Briefumschlägen: Wenn die Gedichte gut waren, stand nichts darauf oder nur einige Zahlen der ausgewählten Gedichte; anders war es, wenn das Manuskript nicht so gut war, dann gab es Anmerkungen wie diese: „Die Gedichte von X sind wertlos. Hat gerade so viel mit Lyrik zu tun, wie Knoblauch mit Walen.“ Seit 1984 steht der Autor Hans Georg Bulla mir literarisch zur Seite. Wenn ihm etwas nicht gefällt in einem Gedicht, dann wird mit dem Autor oder der Autorin überlegt, wie es vielleicht besser werden kann, ein Prozeß, der sehr viel Zeit kostet. „Lektorieren“ nennt man das wohl.

Von Anfang an wollte ich eigentlich nur Bücher machen mit jungen, anfangenden Autoren und Autorinnen. Meine Meinung ist, daß die älteren, schon bekannten

Dichter so etwas nicht so nötig haben, sie können ihre Texte auf reguläre Weise veröffentlichen, aber die jüngeren, meine Damen und Herren, die jüngeren haben es schwieriger: Unbekannte Dichter sind nicht sehr beliebt bei Verlegern.

Mit dem auf Qualität geprüften Manuskript fange ich an, ein Buch zu machen. Das einzige, das ich damit will, ist eine Ausgabe zu machen, in der etwas zu erleben, worin etwas zu entdecken ist, etwas Schönes, das man hegen und pflegen kann, etwas, das man festhalten kann, fühlen kann, riechen kann und bei dem man hören kann, wie das Papier klingt.

Es geht mir nicht so sehr darum, alles perfekt abzudrucken, nein, meine Damen und Herren, es geht mir darum, ein reizendes, ein reizvolles Buch zu machen. Ich will, eigensinnig wie ich bin, meine eigene Version der Gedichte geben, einen Kommentar dazu liefern.

Während des Prozesses, bei dem ich mit der Gestaltung des Buches beschäftigt bin, bin ich wie ein Diktator, unerreichbar und autoritär. Nur die Korrekturfahnen der Texte schicke ich dem Autor zu. Ich verrate nicht, wie das Buch aussehen soll, das bleibt eine Überraschung. Er kann nur reagieren, wenn das Buch schon lange fertig ist.

Nicht immer ist der Autor zufrieden mit der von mir gefundenen Lösung für die Buchgestaltung. So erzählte mir ein Autor, daß es etwa zwanzig Jahre gedauert hat, bevor er zufrieden war mit dem Buch, das ich aus seinen Texten gemacht habe. Sein erster Eindruck von dem Buch war: Es ist viel zu groß, es

passt nicht in mein Bücherregal. Vielleicht, daß er schließlich nach vielen Jahren ein neues Regal für größere Bücher bekommen hat, vielleicht auch, daß er sich an das ungewohnte Buch gewöhnt hatte, jedenfalls war er dann endlich zufrieden damit.

Um den Buchgestaltungsprozeß deutlich zu machen, will ich hier zwei Beispiele geben aus der Praxis.

In dem Buch von Daniel Wirth „Im Meergeruch“ handeln die Gedichte wie bei jedem guten Schweizer Autor von Griechenland und vom Meer. Leuchttürme,

Werkzeug: Stechbeitel





Daniel Wirth, *Im Meergeruch*

Schiffe und so weiter. Zuerst wollte ich das Buch mit Linolschnitten illustrieren. Und dann spielte der Zufall wieder eine Rolle. Ich machte eine Strandwanderung, am Nordseestrand natürlich. Gerade in der Zeit, als die Möwen ihre Federn wechselten. Am Strand lagen viele weiße Federn. In diesem Moment erinnerte ich mich an einen Text aus dem noch zu verlegenden Buch. Ich zitiere:

*Die Möwen*

*Die Möwen tragen  
auf ihren Flügeln*

*das Licht  
zur Sonne,*

*den Schnee  
ins Gebirg,*

*das Salz  
in die Meere.*

Ich habe während meiner Wanderung alle geeigneten Federn aufgehoben, ich wollte eine Pappschachtel machen mit Fundsachen. Bald danach, nach einem Sturm, war der Strand übersät mit verschiedenen Sorten Tang. Diesen Tang habe ich ebenfalls aufgehoben und getrocknet. Schließlich mußte der Geruch des Meeres anwesend sein im Buch. Vor etwa fünfundzwanzig Jahre hatte ich außerdem am Strand einen Führer gefunden für Leuchttürme, Leuchtonnen und Heulbojen. Es gab eine neuere Edition und die alte wurde, wie das so geht auf Schiffen, über Bord geschmissen. Es wurde angespült und von mir gefunden. Nachdem das Buch getrocknet war, habe ich es gut aufbewahrt, vielleicht könnte ich es einmal gebrauchen. Die Seiten aus diesem Führer habe ich benutzt als Umschlag für die Gedichte. Das Meereselement war jetzt reichlich anwesend. Übrig blieb das griechische Element. Dafür brauchte ich griechische Zeitun-

gen, womit ich die Pappschachtel, in der die Fundsachen aufbewahrt werden, beklebte. Es war nicht so leicht, an griechische Zeitungen zu kommen. Jeden Tag ging ich in die Buchhandlung in meinem Dorf und kaufte alle griechischen Zeitungen auf. Zwei pro Tag. Nach einigen Wochen hatte ich genug Zeitungen, um die ganze Auflage fertig zu machen.

Und das zweite Beispiel anhand des Prosa-Gedichts „Scharfeinstellung“ von Peter Gosse aus Leipzig, übrigens nicht der erste Autor aus der ehemaligen DDR, den ich gedruckt habe.

Bevor ich das Manuskript erhielt, rief Hans Georg Bulla bei mir an und erzählte mir, daß der Text von einem Friedhof in der Nähe von Leipzig handelte, der, um die Braunkohle zu gewinnen, von Baggern vernichtet werden sollte. Fast gleichzeitig dachte ich an einen Friedhof

sehr nah bei meiner Wohnung. Seit vielen, vielen Jahren finden hier keine Erdbestattungen mehr statt. Durch die Bäume und Sträucher sind die Steine aus dem Gleichgewicht geraten und stehen schief in der Erde. Manche Steine sind umgefallen und zerbrochen. Dort, dachte ich gleich, dort liegen meine Illustrationen. Ich wollte die Grabsteine als Druckmaterial benutzen. Einen Bogen Papier über den Stein legen und dann mit einer Farbrolle das Papier färben, so daß, wo die Schriftzeichen ausgehauen waren, das Papier blank bleibt. Das war meine Absicht.

Ich habe um Zustimmung dafür gefragt. „Kein Problem“, sagte der Bürgermeister mir, „du brauchst nur eine Verabredung mit dem Beamten zu machen, der den Schlüssel des Friedhofs aufbewahrt.“ Am nächsten Tag wollte ich mein Illustrationsgebiet genau anschauen. Wie ich auch wartete, niemand kam, um das Tor für mich aufzumachen. Ich rief nochmals an. „Willst du bestimmt auf den Friedhof?“

„Ja“, sagte ich, „deshalb habe ich doch angerufen.“

„Gut, in einer viertel Stunde bin ich bei dir.“ Und in der Tat, da kam der Beamte auf einem Fahrrad. Und nochmals fragte er: „Willst du noch immer?“

Hier, dachte ich, hier gibt es etwas Unheimliches auf diesem Friedhof, etwas, das niemand wissen darf. Aber die Wirklichkeit war anders, der Schlüssel war einfach weg.

„Kein Problem“, sagte der Beamte und holte aus seiner Fahrradtasche einen Hammer, womit er das Schloß kaputt schlug.

Jetzt konnte ich endlich die Grabsteine untersuchen. Mein erster Plan taugte nicht. Dann brauche ich einen Bleistift,

Peter Gosse, *Scharfeinstellung*



dachte ich, als Kind ging das auch gut mit Geldstücken, weshalb dann nicht mit Grabsteinen?

Das gab in der Tat viel schönere Abbildungen – Frottagen nämlich. Jetzt brauchte ich nur die Steine auszusuchen, worauf kein Moos und keine Flechten wuchsen. Ohne Probleme ging das Frottieren nicht. Oft fiel mein Bleistift den Grabstein entlang in ein Loch und wurde dadurch für mich unerreichbar. Vielleicht, daß nach vielen Jahrhunderten die Archäologen diese merkwürdigen Grabgeschenke erklären können.

Ich lebe in einem sehr windigen Gebiet, in einem gewissen Moment flogen dann auch alle Frottagen über den Friedhof zwischen die Sträucher und Bäume. Wie ein Schmetterlingsfänger versuchte ich, die weißen Bogen wieder einzufangen, strauchelnd und stolpernd zwischen den halb eingesunkenen Gräbern. So sieht man, daß das Büchermachen nicht ohne Gefahr ist.

So gibt es bei jedem Buch eine eigene Geschichte, bei jedem Text eine eigene Vorgehensweise. Ich denke, daß diese zwei Beispiele typisch sind für meine Gedanken und Experimente beim Büchermachen.

Aber nicht nur Bücher sind auf dieser Ausstellung zu sehen, sondern auch Grafiken: dreifarbige Holzschnitte, um es genauer zu sagen. Die Themen dafür stammen aus Nordholland. Brücken, Schiffe und Flugzeuge und alles was damit zusammenhängt. Die älteste Serie von Bildern ist von ziemlich besonderen Brücken: Sie treiben auf dem Wasser. Sie sind damals, etwa vor einhundertfünfzig Jahren, sehr ingeniös konstruiert worden und waren bestimmt für Pferd und Wagen. Jetzt sind es die Lastkraftwagen, die diese Brücken benutzen, aber manchmal ist so ein LKW zu schwer für die Brücke, wodurch die Brücke kentert: Auto und Ladung fallen dann in den Kanal. Deswegen sind dann auch viele von diesen Brücken durch moderne Konstruktionen ersetzt worden, nur vier haben die Zeit überlebt.

Es war insbesondere die Konstruktion dieser Brücken, die mich getroffen hat. Viele Details habe ich in meine Grafiken aufgenommen. Nach den Brücken kamen selbstverständlich die Häfen mit ihren Schiffen und Bojen. Von der letzten Serie zeige ich einige Bilder aus einem Hangar für Flugzeuge.

Viele von den Bildern aus Nordholland sind durch die Detaillierung so abstrakt geworden, daß sie eigentlich eine Art von Zeichen geworden sind, eine Art von Buchstaben sogar. Man kann also nicht nur die ausgestellten Bücher lesen, sondern auch die Grafiken.

Vielen Dank, und ich hoffe, daß diese Ausstellung Ihnen viel Vergnügen macht. ■

## GEORG OSWALD COTT

### *Lieber Eric,*

gestern kam ich von einer mehrwöchigen Reise zurück und finde Dein Paket vor: verschnürt mit jenen rotweißen Fäden und geschmückt mit Deinem Signet, das mir inzwischen so liebenswert vertraut ist. Das Öffnen des Pakets war ein feierlicher Vorgang: Stück für Stück habe ich die Sendung freigelegt. Vergleichbar einem Schatzsucher, der hofft, womöglich schon beim nächsten Spatenstich auf Gold zu stoßen. Und so geschah es dann auch. Dein neuestes Werk „Herzschrittmacher“ erweist sich als bibliophile Kostbarkeit. Danke!

Sehr gefallen mir Einband, Farbe, Format und vor allem, daß es ein Leporello ist ... ■

Brief vom 13. Mai 1993



Georg Oswald Cott, *Herzschrittmacher*

Eric van der Wal (2009)



## Autoren mit ihren Büchern

**Oskar Ansell** – Im Fortlaufen schon [1992], Wovon wir sprechen wollten [1995], Immerwährender Kalender für Hannelies Taschau [1997], Aus gegebenem Anlaß [2002], gruss an korf [2009]

**Gerrit Bakker** – Een koe slaapt 's avonds buiten [1963], Omwenteling [1964], Vruchten van de Kennis [1971]

**Wilhelm Bartsch** – Tanz mit siebzehn auf dem Fünfmarschein [2001]

**Maria Beig** – Die Ruferin [1987]

**Lutz Besch** – Forêt merveilleuse [1974], Schneeglöckchen sagen [1980], Weil es zur Sprache nicht kommt [1985]

**Frans Bijlsma** – Het kleine struikelen [1973], Pentagram [1978], Verbeeld, verborgen [1982]

**Helmut Blepp** – Kurs Eldorado [1980], Credo [1982], Brüche [1985]

**Kurt p.g. Brandt** – Bilder aus nördlicher Landschaft [1971], Kontrapunktgedichte [1972], Hinter einem Vorhang [1974], Er vorn sie hinten [1976], Fünfzig Jahre nach der Niederkunft [1979], Aus nördlicher Landschaft [1981]

**Wolfgang Brenneisen** – Von den Schauplätzen [1985], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Paul Brodowsky** – Dienstag, 18.00 Uhr [2002]

**Klaus-Dieter Brunotte** – Jahre am Kanal [1989], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], In den Himmel wachsen [1997], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**Hansjürgen Bulkowski** – Atlas [1983], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Hans Georg Bulla** – Kleinigkeiten [1975], Fallen [1979], Ferner Ort zu zwein [1981], Nachtaugen [1983], Auf dem Landrücken [1985], Vogels [1987], Die Bücher, die Bilder, die Stimmen [1989], Katzentage [1990], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Doppel [1995], Wovon wir sprechen wollten [1995], Immerwährender Kalender für Hannelies Taschau [1997], Stürzen [2000], Aus gegebenem Anlaß [2002], Mit der Hand auf der Schulter [2006]

**Ingo Cesaro** – Weiße Raben [1976], Schutzimpfung [1980], Brief in die Provinz [1983], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Uwe Claus** – Garten Eden im Kopf [2010]

**Georg Oswald Cott** – Wurfholz [1991], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Herzschrittmacher [1993], Wovon wir sprechen wollten [1995], Blindweg nach Klötze [1996], Immerwährender Kalender für Hannelies Taschau [1997], Karrenspur [2001], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**Edzard Diederik** – Klokhuis [1979]

**Hugo Dittberner** – Passierscheine/Pasjes [1973], Die Wörter, der Wind [1988], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Das letzte fliegende Weiß [1992], Wovon wir sprechen wollten [1995], Immerwährender Kalender für Hannelies Taschau [1997], Vor den Pferdeweiden [1999], Aus gegebenem Anlaß [2002], Und die Alleebäume [2006]

**Peter Engel** – Hier sitzend nach Mitternacht [1978], Statt eines Briefs [1986], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Wolfgang Eschker** – Bilder aus Südsüdost [2006]

**Wolfgang Fienhold** – Jenseits der Angst [1974]

**Karlhans Frank** – Hommage à [1968]

**Walter Helmut Fritz** – Kein Aufschub [1990], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Peter Gosse** – Scharfeinstellung [1991], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**H. Jürgen Großkurth** – In all den Jahren [1983]

**Ralph Grüneberger** – Zweihundertster Tag des Jahres [1995]



Oskar Ansell, *Im Fortlaufen schon*

**Günter Guben** – Rufen im Wind [1975]

**Uwe-Michael Gutzschhahn** – Landunter [1987], Stufen [1989], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**G. F. Hain** – Erfahrung mit Einsamkeiten [1978]

**Georges Hausemer** – Polaroid [1981], Steine wissen viel [1984], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Hornissen schießen [1993]

**Andreas Hausfeld** – Hemdsärmelig [1998], Aus gegebenem Anlaß [2002], Kairo und andere Dörfer [2004]

**Manfred Hausin** – Sonderangebot/Specialle aanbieding [1971], Sanduhren/Zandlopers [1973], Kneipengedichte [1975], Knotenschrift [1979], Wintergast [1981]

**Anne-Kathrin Heier** – Dienstag, 18.00 Uhr [2002]

**Hans-Jürgen Heise** – Herbarien und andere Biotope [1997]

**Hein Hoop** – Strandholt [1977]

**Heinz G. Huber** – Der erfundene Friede [1987]

**Hauke Hückstädt** – Matroschkaschritt [1995]

**Irene Kabanyi** – Abläufe [1977], Für immer und ewig... [1977]

**Dietlind Karasek** – Nachkriegskindheit [1986]

**Heinz Kattner** – Die unterbrochene Linie [1990], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Wovon wir sprechen wollten [1995], Und sucht die passende Liebesgeschichte [1997], Immerwährender Kalender für Hannelies Taschau [1997], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**Hermann Kinder** – Winter am Meer [1987], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**Peter K. Kirchhof** – Eine Wolke von Staren [1973]

**Friederike Kohn** – Dienstag, 18.00 Uhr [2002], Die Regenkatze [2005]

**Gerd Kolter** – Wechselnde Orte [1985], An den See zu fahren [1987], New York – Anstatt [1991], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Was er sich nur denkt [1999], Aus gegebenem Anlaß [2002], Vor der Krümmung [2007]

**David Kouwenaar** – Beperkt uitzicht [1986]

**Sabine Küchler** – Ich erklär es mir so [1990], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Helmut Lamprecht** – Delta [1996]

**D. P. Meier-Lenz** – Fischgründe/Visgronden [1972]

**Kurt Morawietz** – Westwärts Ostwärts [1972]

**Ortwin Müller** – In der Nähe wohnen [1986], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Richard Pietraß** – Leuchtspur [2008]



Hans Georg Bulla, *Katzentage*

**Peter Piontek** – Ins aufgegebene Land [1998], Aus gegebenem Anlaß [2002], Aus der Natur [2004]

**Holdger Platta** – Der Garten ein Nachbar hinter dem Zaun [1993]

**Marianne Rieger** – Eisbrecher [1988], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Mit einem Anstrich von Rubin [1998], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**Evert Rinsema** – De mens is van nature hoekig [1980]

**Maren Rose** – Dienstag, 18.00 Uhr [2002]

**Birgit Rühle** – Die Häuser am anderen Ufer [1996], Aus gegebenem Anlaß [2002], Das Ende der sieben Gärten [2003]

**Peter Salomon** – Die Straße aus der Stadt [1987], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Walle Sayer** – Ausgangspunkt [1998], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**Christiane Schacke** – Der Hundstern [1986]

**Katharina Schultens** – Dienstag, 18.00 Uhr [2002]

**Christiane Schulz** – Ebenland [2004]

**Axel Schulze** – Erinnerung an eine Landschaft [1988], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Holger Schwenke** – Ein Vergleich [1999], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**Barbara Sellin** – Landliebe paarweise [1999], Aus gegebenem Anlaß [2002]

Guntram Vesper, *Entfernung von der Heimat*



**Max Sessner** – Der tschechische Reiter [2003]

**Hans-Jürgen Singer** – Ans Dunkel genäht [1984], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Aus gegebenem Anlaß [2002], Vermeers Mädchen [2005]

**Klaus Stadtmüller** – Wale retten [1991], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Wilhelm Steffens** – Wovon wir sprechen wollten [1995], Augenblicksfänger [1997], Immerwährender Kalender für Hannelies Taschau [1997], Aus gegebenem Anlaß [2002], Unbescholten vom Licht [2002]

**Bert Strebe** – Zwischenwasser [1999], Katzenlicht [2002], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**Tina Stroheker** – Weg zum Horizont [1982], Vielleicht [1984], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Im Kreis [1993]

**Johann P. Tammen** – Hortmachers Launen [1994], Wovon wir sprechen wollten [1995], Immerwährender Kalender für Hannelies Taschau [1997], Lahnungen [1998], Aus gegebenem Anlaß [2002]

**Hannelies Taschau** – Mittellange Lustfahrten [1992], Wovon wir sprechen wollten [1995], Immerwährender Kalender für Hannelies Taschau [1997]

**Eva Taylor** – Aus dem Schneebuch [2008]

**Klaus Thies** – Was machen wir hier [1984]

**Clemens Umbricht** – Aus ruhiger Entfernung [1988], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991], Aus gegebenem Anlaß [2002], Alonsos Lächeln [2003]

**Guntram Vesper** – Entfernung von der Heimat [1997]

**Karl Heinrich Waggerl** – Aphorismen [1977]

**Daphne van der Wal** – De Dierentuin [1977], De oude pot [1980], Tienes [1983]

**Ineke van der Wal** – Landschappen [1968], Veld van Eer [1971], Notities [1976]

**Theo J. van der Wal** – Vijf verzen [1961], Vaarwel/Lebwohl [1966], De Achtervolger [1973], Drie verhalen [1980], De geur van het lood [1981], The smell of lead [1982], Onze zee [1983], Richting Station [1984], De grijze Tocht [1984], Een ultrakort kort verhaal [1984], Vogels [1987], Geen zondag meer [2003]

**Bettina Wiengarn** – Kuckuckskind [1989]

**Bastian Winkler** – Dienstag, 18.00 Uhr [2002]

**Daniel Wirth** – Im Meergeruch [1985], Schreiben, Bücher, Büchermachen [1991]

**Klaus-Peter Wolf** – Wenn ihr fragt [1975]

**Henning Ziebritzki** – Was übrigbleibt [1994], Gedächtnispaß [1995], Aus gegebenem Anlaß [2002] ■

Georges Hausemer, *Polaroid*



PETER PIONTEK

*Deutsche Bücher aus Holland*

(1998)

Es gibt namhafte Handpressen wie die „Pfaffenweiler Presse“ oder die „Berliner Handpresse“, die bereits 1961 gegründet wurde. Und es gibt einen Künstler und Drucker, der in dieser Darstellung nicht fehlen darf, obwohl er nie zur „Buchlust“ nach Hannover eingeladen wird, weil er weit entfernt von Niedersachsen im nordholländischen Bergen arbeitet. Er heißt Eric van der Wal und dürfte allen, die sich mit Literatur in Niedersachsen beschäftigen, bekannt sein. Denn er macht in der Hauptsache etwas, was seine genannten Kollegen allenfalls bei Gelegenheit tun: Er bringt unveröffentlichte Texte vornehmlich niedersächsischer Autoren heraus. Und es gibt kaum einen der hierzulande Schreibenden, von dem nicht ein oder gar mehrere Bände im Verlag Eric van der Wal erschienen sind, von Oskar Ansell über Hugo Dittberner, Heinz Kattner, Hannelies Taschau und Guntram Vesper bis Henning Ziebritzki. Über 100 Bücher hat van der Wal seit 1961 in seiner kleinen Werkstatt gedruckt.

Er habe „Lust, Gedichte einzupacken“, lautet van der Wals kürzeste Erklärung für sein Tun. Und er packt die Texte in höchst unterschiedlicher Weise ein: mal ganz schmucklos, die Gedichte für sich stehen und sprechen lassend, mal mit sparsamen graphischen Elementen – ein Band, der um die deutsche Teilung kreist beispielsweise, ist mit einer sich von Seite zu Seite fortsetzenden roten Linie gezeichnet – oder auch schon mal mit eigenen Illustrationen. So hat er etwa einen Band mit Texten von Gerd Kolter mit einem durchgehenden Farbholzschnitt, einer Landschaft, bebildet. Van der Wals Bücher unterscheiden sich alle in Form und Größe. Seine Ideen entzündeten sich

Peter Piontek, *Ins aufgegebene Land*

jeweils am Konkreten. Er lese die Texte wieder und wieder und dann probiere und friemele er, bis er auf seine Weise eine Entsprechung zu den Texten gefunden hat, erzählt van der Wal. Gedruckt wird dann auf einer Vorkriegs-Victoria-Tiegeldruckpresse, die aus Dresden stammt. Für etwa 13 bis 15 Gedichte reicht van der Wals Letternvorrat, und das bestimmt den Umfang seiner Produkte, die er häufig in derben Karton einbindet und mit einem Titeletikett versieht.

Van der Wal ist übrigens der Sohn des holländischen Schriftstellers Theo J. van der Wal, und damit beginnt die ausführlichere Geschichte, wie der Sohn zum Drucker wurde. Als Kind habe er seinen Vater in die Setzerei einer Zeitung begleitet, erzählt van der Wal, oder auch davon, wie er als Kind Bilder aus dem Brockhaus gerissen habe. Wie aus dem solcherart initiierten Jungen ein „Außenposten neuer deutscher Literatur“ werden konnte, wie Hans Georg Bulla van der Wal einmal genannt hat, zu dieser Geschichte gehört nicht zuletzt Bulla selbst, den der Holländer 1975 im Westfälischen kennenlernte, als Bulla ihn bat, etwas von ihm zu drucken. Bulla wurde schließlich nach Theo J. van der Wals

Tod Lektor des Ein-Mann-Verlagsunternehmens van der Wal und betreut seither die Texte, die der Holländer druckt. Und so lagert ein nicht unbeträchtlicher Teil niedersächsischer Literatur verpackt in Obstkisten in dem kleinen Gartenschuppen, der van der Wals Werkstatt in Bergen beherbergt. ■

zuerst in: „Gesamtkunstwerk Buch. Über Handpressendrucke und ihre Verleger“, Forum (Zeitschrift des Literaturrats Niedersachsen), 1998

Bert Strebe, *Zwischenwasser*

WALLE SAYER

*Auftakt*

Ohne Lehrerlaubnis fällt draußen Schnee.

Daß du stehst neben dir am Fenster deiner Dachkammer.

Hinausschaust als wie jemand, der auf nichts wartet.

Bis schwarz eine Katze den Garten durchquert.

Schnee fällt draußen und bedeckt das Weiß.

für Eric  
mit den besten Wünschen zum Siebzigsten

Bojen (1998)  
Bildformat 35 x 35 cm, zweifarbiger Holzschnitt



“

„In Bergen an der Nordseeküste geboren, hat Eric van der Wal dort, wenige Jahre ausgenommen, bisher die meiste Zeit seines Lebens verbracht.

Seine heimatliche Landschaft, dieser karge, im Detail aber sehr abwechslungsreiche Landstrich, hat sein Werk zweifellos bestimmt. Immer läßt seine Druckgraphik deshalb (ganz gleich, ob es sich um das Abbild eines wirklichen Stücks Natur handelt oder ob die Landschaftselemente abstrahiert sind und schon fast Buchstaben angenähert sind) die Weite und Tiefe eines scheinbar unendlichen Raumes spüren. Doch ist sein Werk weitab von jeder Romantik. Das zeigt vor allem seine beharrliche Auseinandersetzung mit der modernen Literatur, die er illustriert und verlegt.“

Astrid Tümpel, „Buch und Kunst – Inhalt und Form bei Eric van der Wal“, Ausstellungskatalog Steintormuseum Goch, 1986



## BERT STREBE

*Das erste Buch*

Nichts lag näher.

Als ich etwa zehn Jahre alt war, begannen meine Eltern, meine Geschwister und ich, die Ferien jedes Jahr in einem kleinen Ort an der nordholländischen Küste zu verbringen. Meine Eltern legten diese Tradition nicht ab, nachdem die Kinder erwachsen waren. Und irgendwann, ich war schon lange selbst Vater, brachten meine Eltern mir etwas aus dem Urlaub mit: einen filigranen Schuber aus einem Papier, das sich anfühlte wie Stoff. Darin zwei kleine Büchlein, eines mit Gedichten, eines mit Notaten von Walter Helmut Fritz.

Diese wunderbaren winzigen Unregelmäßigkeiten des Bleisatzes. Die schlichte Eleganz, die von den schmalen, schwarz gedruckten Texten mit jeweils einem roten Initial ausging. Seiten, die ein Schnurren von sich gaben, wenn man mit den Fingern zum Umblättern ansetzte. Und dieser Satz von Walter Helmut Fritz, daß „Gedicht“ einer der brauchbarsten Namen für unsere Unruhe sei.

Woher mochte er mich kennen?

Mitte der neunziger Jahre fuhr ich wieder einmal, diesmal mit meiner Tochter, in den kleinen nordholländischen Ort. Wir planten mehrere Ausflüge in die Umgebung. Eines Tage schlug ich Bergen vor. „Warum?“, fragte meine Tochter. „Nur so“, sagte ich.

Ich fand eine Telefonzelle in Bergen, ein Telefonbuch. Van der Wal gab es dreimal. Der zweite war der richtige. Natürlich, sagte er, dürften wir vorbeikommen. Wir – vollkommen Fremde – wurden ins Wohnzimmer komplimentiert, bekamen Tee und Kekse und eine Führung durch die Werkstatt im Garten. Meine Tochter inspizierte die Victoria-Tiegelpresse, ich blätterte in kaum begreifbaren Büchlein. Ich sagte diesen furchtbaren Satz: „Ich schreibe übrigens auch.“ Eric nannte mir den Namen seines Lektors. Ich schickte was hin. Ich bekam es zurück.

Eva Taylor, *Aus dem Schnee*



Zu schreiben habe ich mit siebzehn Jahren begonnen, was (ver-)dichten heißt, begriff ich mit zwanzig. Aber ich brauchte viel Übung und lernte langsam. Als ich Erics Lektor Hans Georg Bulla damals meine Gedichte geschickt hatte, war ich noch nicht so weit.

Ende der neunziger Jahre bot das Literaturbüro Hannover einen Lyrikworkshop an, Leitung: Hans Georg Bulla. Ich meldete mich an. Am Ende des Workshops, in einer Kaffee- und Raumpause, kam Hans Georg Bulla zu mir und meinem Aschenbecher und sagte: „Dann stell’ mir doch mal ein Skript zusammen.“ Im Herbst 1999, ich war krank, fiebrig, öffnete ich die Wohnungstür, um die Post reinzuholen. Meist hatte

mein Vermieter sie mir schon vor die Tür gelegt. Diesmal auch. Ein kleines Päckchen. Zehn Büchlein darin. Mit einem Umschlag, der sich wie Stoff anfühlte, und Seiten, die schnurrten, wenn man zum Umblättern ansetzte. Und auf den Seiten: meine Gedichte. Ich wurde sehr schnell wieder gesund. ■

Walter Helmut Fritz, *Kein Aufschub*



## EVA TAYLOR

*Büchergeheimnisse*

An einem Sommernachmittag in der Wedemark lagen Eric van der Wals Bücher vor mir. „Bücher“, eigentlich nicht das passende Wort, das konnte ich beim Betrachten und Ertasten fühlen, es ist eine Untertreibung, denn von Anfang an bildeten sie für mich ein veritables Büchermuseum.

Einige sahen zwar so aus wie Bücher, aber wenn ich sie aufschlug, waren dort Fäden, Blätter oder andere geheimnisvolle Zeichen. Vor-, Rück-, Hin- und Herverweise auf etwas, was über den Text hinausgeht. Geheimnis und Bewegung im Text, für die Augen ein andante con moto. Andere Bücher schienen mir wie

Schilder: lang und schmal und wie für größere Augen, längere Zeiten und weitere Gedanken gemacht. Eines war gar kein Buch, sondern eine Schachtel, in der neben den Worten gleichberechtigt Dinge lagen, Fundstücke vielleicht oder Souvenirs oder zum Objekt geronnene Gedanken (des Buchkünstlers). Keins glich dem anderen. Das Papier hielt die Wörter und die Druckerschwärze oder -farbe war eingebettet in eine weichere Welt, wie Sand, Wolken oder Gras. Wörter wurden wie Lebewesen behandelt, sie hatten ein Gesicht, wurden zu Körpern, trugen ein Kleid. Und in diese Welt sollten meine Wörter eintreten.

Zwei Wellen, zwei Linien, ein Dach. Papierstreifen in verschiedenen Konstellationen. Zart und unaufdringlich, aber nicht zu übersehen. Sie teilten meine fünfzehn Gedichte im „Schneebuch“ in drei Welten. Diesmal ein Geheimnis nur für mich. Des Rätsels Lösung lag in meinem Text. So hatte ich mich noch nie gelesen, hatte nicht gesehen, was dort zu finden sein konnte.

Man spricht vom Eigenleben der Bücher, von der Würde, die Wörter bekommen, sobald sie gedruckt sind. Eric van der Wal hat „Aus dem Schnee“ drei Lesewelten an Papierstreifen herausgezogen, die zwischen den Gedichten Leselinien bilden. Die drei rätselhaften Papierfiguren wirken auf die Texte ein: sie bekommen Ordnung und Zusammenhalt. Jedes Mal, wenn sich jemand zum ersten Mal das „Schneebuch“ anschaut, frage ich: Und die Streifenseiten, was sagen sie? Alle Antworten waren gut, alle waren Streifen aus der Phantasie der anderen, auf Spuren, von Eric gelegt. ■

FRIEDERIKE KOHN

## *Die Blätter bereitet*

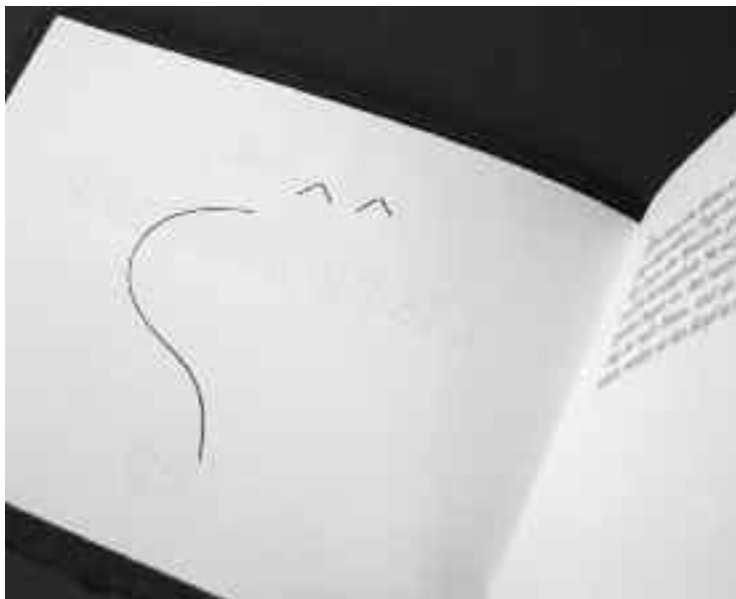
Dass jedes Wort da sei  
wo es hingehöre  
üben wir einige Wochen lang  
bis in die Buchstaben hinein  
und dann noch einmal  
gegeneinander  
Zwiebeln fischen, Fliegen köpfen  
(das sei ein Wettbewerb,  
sagt der Lektor).

Eines Tages  
(es vergeht noch einmal Zeit)  
stehe ich im Flur  
löse die Kordel  
vom Packpapier  
die Banderolen  
mit der zarten Bleistiftschrift  
halte mein Buch in Händen  
unser Buch.

Regenfädennähte  
am rauhen Umschlag  
würden Katzen kratzen  
man hat mir die Blätter bereitet  
wie ein Bett im Hotelzimmer  
mit einem Stück Schokolade  
auf dem Kopfkissen  
(nein, kein Vergleich)  
bleibe vorerst stumm zurück.

In der letzten Einstellung  
sieht man mich  
im Flur auf dem Boden sitzen  
ich streiche zaghaft  
über die papiergeprägten Worte  
da ist ein Fremdeln  
denn sie gehören  
nicht mehr  
mir allein.

Friederike Kohn, *Die Regenkatze*



Clemens Umbricht, *Aus ruhiger Entfernung*

CLEMENS UMBRICHT

## *Eine Überraschung, eine Überraschung*

Jedes Buch von ihm eine Überraschung,  
eine Buch gewordene Überraschung.  
Und stets stand zwischen dem holländischen  
Büchermacher Eric van der Wal  
und dem Autor in der Schweiz der  
Vermittler Hans Georg Bulla. An ihn gingen  
die Gedichte, mit ihm fand das Gespräch  
statt, spannend und anregend Mal aufs  
Mal, lange per Post, danach per E-Mail.  
Erst später, an nachgerückter Stelle  
sozusagen, aus, wenn man will, ruhiger  
Entfernung, kam: DAS BUCH, kam ein  
Paket. War es verschnürt oder zuge-  
klebt? Ich meine mich zu erinnern, es  
war auf so sorgfältige, auf so erschüt-  
ternd liebevolle und Herzklopfen verursa-  
chende Art verschnürt, dass ich es fast  
nicht öffnen wollte – ein Paket aus Hol-  
land, „met de beste wensen“!  
Eine Überraschung, natürlich, zum Bei-  
spiel „Aus ruhiger Entfernung“, meine

Hans Georg Bulla, *Mit der Hand auf der Schulter*



Gedichte von 1988, in einen dunkelblauen Umschlag gefasst, grossformatig und den Texten Raum gebend, Staunen machend vor dem Weiss, in dem Gedichte auf sich zeigen dürfen.

Eine Überraschung auch, 2003, „Alonsos Lächeln“, „mit der Hand aus der Romulus gesetzt und auf Kayserpapier gedruckt“. Ein schmales Büchlein in hellem Beige und mit einem Collagenblatt aus Gedichttiteln in einer leicht blassen gelb-rot-schwarzen Plakatschrift, die an von der Sonne gebleichte und vom Regen verwaschene Affichen – vielleicht in Mailand (ein Gedicht trägt den Titel „Milano Centrale“), vielleicht in New York oder weit weg in der Hitze einer einsamen Insel – erinnern. Genau so würde, denke ich, Alonso, der Zauberer, wenn er denn einer ist und wenn es ihn gäbe, seinen Auftritt vermelden: nicht auf dem Buchdeckel, sondern im Innern, hinter dem Titelblatt, nach dem letzten Text, vor dem Kolophon.

Eine nicht weniger grosse Überraschung, ja das lyrische Absolutum des Maritimen en miniature, ist für mich Daniel Wirths 1985er Buch „Im Meergeruch“. Ein kleines Wunder: Zwei winzige Abteile in einem in Zeitungspapier aus Griechenland eingefassten Schächtelchen, darin – salzig-würzige Duftnoten verströmend – ein Bündel Seetang, eine Vogelfeder und ein zerzaustes Büchlein aus feinem, etwas gewelltem, korkartigem und leicht angegilbtem Papier mit ein paar wenigen, wunderbar kurzen Meer-Gedichten. Bücher und Kleinode wie diese herzustellen und die Geduld und die Liebe aufzubringen, davon 90 Unikate anzufertigen – und zu verschnüren! –, das ist so grossauflagenfern grossartig und einmalig, dass man als Bücherfreund Eric van der Wal zu seinem siebzigsten Geburtstag nicht nur beglückwünschen, sondern umarmen möchte. Aus der Schweiz tue ich das aus „ruhiger Entfernung“ und „mit de beschte Wünsch“. ■

RONALD MEYER-ARLT

*Aus einer  
anderen Zeit***Die Bücher von  
Eric van der Wal  
(2001)**

Eine Bibliothek ist ein Ort für viele Bücher; schöne Bücher muss sie nicht unbedingt vorrätig haben. Hat sie aber: Die Niedersächsische Landesbibliothek zeigt in einer Ausstellung die schönen Bücher aus der Werkstatt von Eric van der Wal.

Was heißt Bücher? In der Mehrzahl sind Büchlein zu sehen. Meist mit Gedichten, seitenstarke Bücher kann van der Wal nicht drucken, dazu fehlen seiner alten „Victoria-Tiegelpresse“ die Bleiletern. Ein Buch mit einer Handpresse herzustellen, kostet Zeit und Kraft – also druckt van der Wal in seiner Werkstatt im nordholländischen Bergen nicht nur kleine Bücher, sondern auch winzige Auflagen. Pro Werk werden achtzig bis hundert Exemplare hergestellt, das reicht. Fast 200 aufwendig gestaltete Bücher hat van der Wal in den vergangenen vierzig Jahren gemacht. Alle Bücher sind illustriert, manchmal hat der Drucker kleine Objekte eingefügt, aber nie geraten die Illustrationen in Konflikt mit den Texten. Die sind in nüchterner Handwerklichkeit geradezu schlicht gedruckt – lesbar und schön.

Van der Wals Arbeitsweise ist aus einer anderen Zeit, seine Bücher sind es auch, doch seine Autoren sind es nicht. Die sind von heute – und kommen oft aus Niedersachsen. Das liegt auch an Hans Georg Bulla, dem Schriftsteller aus Hannover, der das Lektorat besorgt. Van der Wals Handpresse sei „ein Glücksfall“ für junge Autoren aus Niedersachsen, sagte Bulla bei der Ausstellungseröffnung, weil

Autorenrunde „Poesie und Alltag“, Wovon wir sprechen wollten

“

„Schon Ende der siebziger Jahre zeigt sich, daß Eric van der Wal die Weite der Landschaft betont, indem er ein vertikales Motiv gegen den Horizont setzt. Die natürliche Vegetation wie Baum und Sträucher oder später die künstlichen Landmarken wie Telefonmasten, Bühnen oder Zäune mit Gatter treten immer weiter in den Vordergrund, werden immer größer. Er geht so nah an sie heran in seinen Darstellungen, daß sie immer mehr Größe und Gewicht bekommen. (...)“

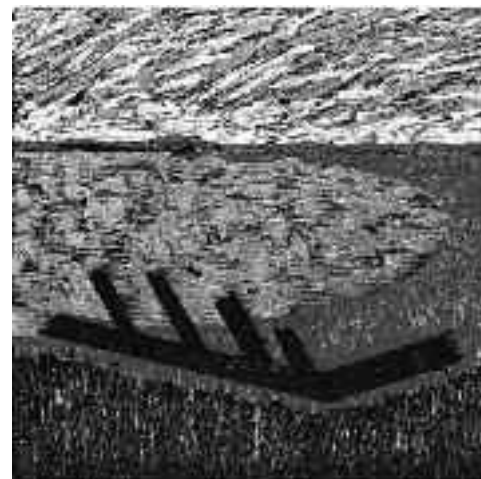
Die Herkunft dieser Elemente ist im Detail seiner heimischen Landschaft zu finden: Zäune, Pfosten, Pfähle und Gatter. Bei zunehmender Vergrößerung im Ausschnitt zeigt sich dann die formale Verwandtschaft der künstlichen Landmarken mit dem Prinzip, nach dem sich unsere lateinische Schrift aufbaut. Schon das Deichgatter zeigte diese Formen. Seine Räumlichkeit und die Dicke der Balken sind hier unwichtig, auf das Zusammenspiel der Linien kommt es dem Künstler an. Die Winkel und Geraden in ihrer flächenmäßigen Erstreckung werden erfaßt. Auf dem Weg zu dieser Sicht entdeckt er die Möglichkeit, seinen Druckstock aus den verschiedensten Materialien zusammenzubauen.“

Astrid Tümpel, „Buch und Kunst – Inhalt und Form bei Eric van der Wal“, Ausstellungskatalog Steintormuseum Goch, 1986

Totes Boot (1998)  
Bildformat 35 x 35 cm,  
zweifarbiger Holzschnitt

sie praktische Literaturförderung leiste. Denn wer sein erstes Buch bei van der Wal veröffentlicht hat, dem ist die Aufmerksamkeit anderer Verlage gewiss. Die Autoren sind dem Verlag verbunden, einige von ihnen stellten zur Eröffnung der Ausstellung ein paar Gedichte vor.

„Nordseebilder“ (Peter Piontek) wurden da beschworen, von „Grenzen des Rau-reifs“ (Bert Strebe), von „Fliegenkot auf der Zeitung“ (Johann P. Tammen), von „knickenden Halmen, schwitziger Haut“ (Oskar Ansell) war die Rede. Die Miniaturen schufen einen ganz eigenen Raum. Einen Raum, der nicht fremd ist, sondern auf sonderbar entrückte Weise heimelig, und den zu betreten man nur selten Gelegenheit hat.



Am Ende bedankte sich Wilhelm Steffens bei van der Wal dafür, dass er „die Nische offen hält für den poetischen Versuch“. Wieso Versuch? ■

zuerst in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 3. März 2001



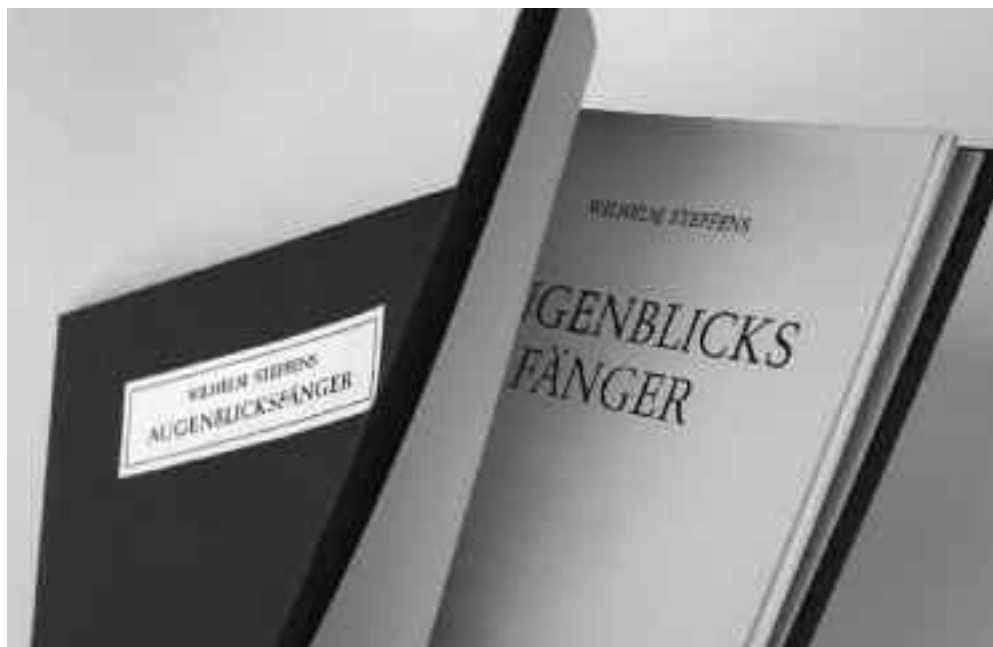
## WILHELM STEFFENS

*Von Hand zu Händen oder ein Händedruck für Handdrucke*

1995: Zwar nicht mein erstes Buch, aber das erste mit Gedichten kommt mir in die Hände – aus der Hand des holländischen Büchermachers Eric van der Wal. Es heißt „Wovon wir sprechen wollten“ und ist in Wahrheit mit gerade einmal zwei Gedichten von mir nicht „mein“ Buch, sondern die „Kleine Lüneburger Anthologie“ der drei Jahre zuvor gebildeten literarischen Gruppierung „Poesie und Alltag“ mit je zwei Beiträgen von acht Autoren. Aber tatsächlich haben wir alle in dem einen Buch unser je eigenes en miniature. Das ist dem Einfallswitz, der Handwerkskunst und der Arbeitsachtsamkeit Eric van der Wals zu danken, der einen raffiniert doppelläufig-verkehrten Leporello-Band gestaltet, von Hand gesetzt, gedruckt und gebunden hat und somit nicht allein ein Buch aus Büchern geschaffen hat, sondern auch einen sinnfälligen Ausdruck für das Individuelle im Kollektiv wie für die Kollegialität von Einzelgängern. Anhaltendes „Premierengefühl“: Schöner kann ein erster Gang in die Öffentlichkeit nach Streifzügen durch neue Bereiche im Bleistiftgelände nicht sein.

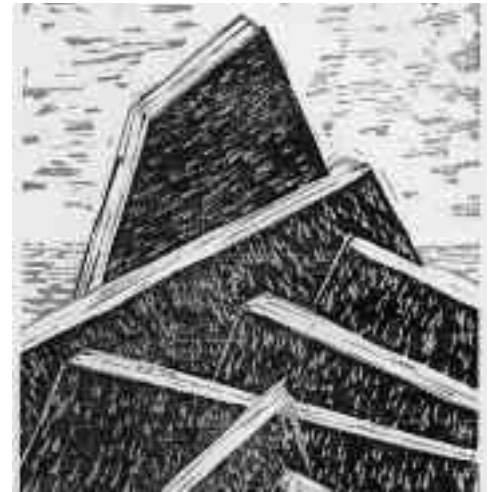
1997: Mit „Augenblicksfänger“ druckt Eric van der Wal mein erstes wirklich eigenes Bändchen, packt eine Handvoll Gedichte in einen Schuber. Gewiß: die Freude ist groß, aber da ist auch ein anfänglicher Eindruck von so etwas wie abwartender Nüchternheit in der Gestal-

*Wilhelm Steffens, Augenblicksfänger*



tung und im Material. Ausnahme: das schöne Druckerzeichen Eric van der Wals. Unter diesem Zeichen noch einmal mit dem Büchermacher auf andere Art in „Korrespondenz“ zu kommen, das wäre schön ...

2002: Eric van der Wal schickt mir „Unbescholten vom Licht“. Schmales Hochformat. Schwerer grauer Umschlag, rauhriffig, nicht allseitig beschnitten. Auch die Innenseiten schwer. Und zu jedem Gedicht ein Bild. Linolschnitte in Silberfarbe. Abstrakte Formen. Über die komme ich ins Grübeln, versuche eine Interpretation. Hier sehe ich Korrespondenz, „Antwort“. Aber die bleibt rätselhaft. Hans Georg Bulla, der Lektor und Herausgeber, hatte mir angedeutet, die Bilder seien mehr als „Dekoration“. Das hatte ich mir bereits gedacht, war aber über die Annahme „rhythmischer Zuordnungen“ nicht hinausgekommen. Dann ein „Verdacht“! Ich lege Transparentpapier über die Bilder, zeichne die Formen nach, schneide sie aus und „spiele“ mit den Teilen, schiebe sie hin und her, setze endlich neu zusammen, was Eric van der Wal für den Buchdruck zerteilt hatte: seinen Linolschnitt der Jakobsmuschel, des Pilgerzeichens. Nun ist das Buch nicht eines über den Jakobsweg; den, allerdings, bin ich dreimal schon gegangen, das letzte Mal just in diesem Jahr 2002, und das Pilgern hat auch Spuren in einigen Gedichten hier hinterlassen. Aber, so kommt mir vor, doch nicht so deutliche, daß eine Lesart für den Büchermacher als Illustrator zwingend damit vorgegeben gewesen wäre. Einmal abgesehen davon, daß Eric van der Wal sich vermutlich ohnehin zu nichts zwingen ließe: seine Lesart ist wirklich Lesekunst. Und die ist Buch geworden. Habe ich mich dafür schon gebührend bedankt bei Eric van der Wal? Wenn nicht, dann sei das nachgeholt mit diesem Text „aus gegebenem Anlaß“. ■



*Hermann Kinder, Winter am Meer*

## HANNELIES TASCHAU

*Suchstrand*

Suchstrand  
Findestrand  
Gestern nur Plastik  
heute nur Knochen  
und Glas  
Übermorgen Weiß ich  
nicht ich weiß nicht  
Vielleicht strandet  
Moby Dick  
Lange nicht geweint

*Ein Gedicht, für dich, Eric,  
gemacht, ernst und froh und gern  
Hannelies*

*Hannelies Taschau, Mittellange Lustfahrten*



*Immerwährender Kalender für  
Hannelies Taschau*



PETER PIONTEK

## Das Lesen mit dem Bleistift

Seit 20 Jahren ist Hans Georg Bulla der Lektor Eric van der Wals (2004)

Auch er selbst hat im Verlag Eric van der Wal debütiert, wie einige vor und viele nach ihm, denen er zum ersten Buch verholfen hat, mitunter noch ehe sie selbst an eine Veröffentlichung gedacht haben. Dabei deutete nichts darauf hin, daß Hans Georg Bulla, der damals als freier Autor, Kritiker und Aktivist in Sachen Literatur am Bodensee lebte, als Lektor in die Fußstapfen des Holländers Theo J. van der Wal treten würde. Eine überraschende Anfrage des Druckers und Verlegers Eric van der Wal nach dem Tod seines Vaters begründete ein nun bereits zwei Jahrzehnte währendes Arbeitsverhältnis, das sich als Segen für etliche Autorinnen und Autoren, insbesondere Lyriker, erweisen sollte – und Bücher gezeitigt hat wie Walter Helmut Fritz' „Kein Aufschub“ (1990), Hannelies Taschus „Mittellange Lustfahnen“ (1992), Hauke Hückstädt's „Matrjoschka-schritt“ (1995), Holger Schwenkes „Ein Vergleich“ (1999) oder jüngst „Der tschechische Reiter“ von Max Sessner und

Georg Oswald Cott, *Wurfholz*



„Alonsos Lächeln“ von Clemens Umbricht (beide 2003); Bücher, auf deren Machart und handwerkliche Gediegenheit wir hier nicht mehr eingehen müssen.

Das Titelgedicht des Bandes von Clemens Umbricht geht so: „Steine übers Wasser werfen. / Die langsamen Kreise, / und zwischen den Kreisen nichts, / und doch ereignet sich das, / was sich ereignet, dazwischen. / ‚Die Form, und sonst immer weniger‘, / meint Alonso, der Magier. / ‚Bitte keine Täuschungen‘, sagt er, / ‚ich bin flüchtig, ich bin da.‘ / Weisse Kaninchen sind ihm egal, / auch schwarze Hüte, schwarze Kisten. / Wenn er die Wirklichkeit berührt, / arbeitet er ohne Handschuhe. / ‚Die Form, und sonst immer weniger.‘ / Natürlich lässt sich das, was er sagt, / nicht sagen, jedenfalls nicht so. / Sein Lächeln bleibt undurchschaubar. / Er ist kein anderer, aber er weiss genau, / worauf es ankommt.“

Keine Frage, daß dies ein poetologisches Gedicht ist. Und wenn wir den Magier für diesmal beiseite lassen, finden wir hier Bilder, die sich ohne weiteres auf den Lektor Bulla ummünzen lassen. Er weiß, worauf es ankommt, das zumal, und hat sich von Anfang an alles zugetraut, was zu seiner neuen Tätigkeit gehörte. Denn die Anfrage van der Wals kam überraschend, aber sie traf ihn nicht unvorbereitet.



Maria Beig, *Die Ruferin*

Noch als Schüler in Münster war der 1949 geborene Bulla in die gerade aufblühende alternative Literaturszene eingetaucht, als Student in Konstanz hatte er unter anderem die Literaturzeitschrift „Univers“ mitgegründet und -redigiert und so Erfahrung und Selbstvertrauen im Umgang mit Fremdtexten gesammelt. „Informelles Training“ nennt er das selber. Hinzu kam die Erfahrung mit der Arbeit an eigenen Lyrik-Bänden. 1980 hatte er mit dem Band „Weitergehen“ den ersten von drei Gedichtbänden bei Suhrkamp veröffentlicht, zu einer Zeit also, als ein sorgfältiges Lektorat auch in den großen Verlagen noch selbstverständlich war. In der Arbeit mit Hans-Ulrich Müller-Schwefe habe er erfahren, „was es heißt, lektoriert zu werden“. Sich darauf einzulassen gilt ihm seither als ein Kriterium der Professionalität eines Autors.

Die Arbeit mit einem guten Lektor kann – wie viele der über drei Dutzend Autoren, die mit Hans Georg Bulla gearbeitet haben, bestätigen werden – ohne weiteres gleich mehrere Literaturwerkstätten ersetzen. Denn sie bedeutet zuallererst genaues Hinschauen auf den Text, das Lesen mit dem Bleistift bis zum Hinterfragen jeder Silbe und jedes Kommas – eine Aufforderung zur Selbstkritik mithin. Weil die nicht jedermanns Sache ist, gab es im Laufe der 20jährigen Tätigkeit auch Fälle – Ausnahmefälle –, in denen kein Manuskript nach Nordholland geschickt worden ist.

Mit dem Verleger und Pressendrucker Eric van der Wal verband Bulla dagegen stets ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis. Die klare Arbeitsteilung – hier Textauswahl und Lektorat, dort die Gestaltung der Bücher – wurde nie angetastet. Nie habe van der Wal ein Buch oder auch nur ein Gedicht nicht akzeptiert, sagt der Lektor. Entstanden sind so mittlerweile über 100 Veröffentlichungen. Und immer noch gehen jährlich an die 20 Manuskripte in Mellendorf – wo Hans Georg Bulla zuhause ist – ein, werden jedes Jahr daraus drei, vier, maximal fünf Bücher.

Wie es angefangen hat, diese Frage ist auch für Bulla selbst nach 20 Jahren Tätigkeit als Lektor nicht mehr aus dem Stegreif zu beantworten. Die beiden ersten Autoren, die er für Eric van der Wal lektoriert habe, seien wohl Gerd Kolter und Wolfgang Brenneisen gewesen, erinnert er sich mit einem Rest an Unbestimmtheit, die dem zeitlichen Abstand und den eigenwillig-verschlungenen Produktionsgewohnheiten des holländischen Handpressendruckers geschuldet ist und sich erst durch Recherchen im eigenen Archiv beseitigen läßt. Erschienen sind die Bände „Von den Schauplätzen“ (Brenneisen) und „Wechselnde Orte“ (Kolter) dann nachweislich erst 1984/85. Knapp zwanzig Jahre liegen also zwischen „Alonsos Lächeln“ des in St. Gallen lebenden Clemens Umbricht und den Versen des in Ludwigshafen gebürtigen Gerd Kolter, den Bulla in Konstanz kennenlernte, Versen wie diesen: „Das weite Hinausschaun / beunruhigt jetzt nicht // Die Diebe im Kirschbaum / pflücken die Zeit // Was stillsteht / fällt nicht mehr / dem lächelnden Wissen / zum Opfer“ („Auf der Terrasse“).

Die Zeit steht nicht still, und der Lektor hat längst die südlichen Gefilde verlassen. Auch seine Autorinnen und Autoren kommen inzwischen vermehrt aus Norddeutschland, und das hängt ganz einfach mit Hans Georg Bullas Arbeitsgrundsätzen zusammen. Er möchte die Schreibenden persönlich kennenlernen, mit der „Person hinter dem Buch“, wie er sagt, mit ihnen „von Angesicht zu Angesicht“ über die Texte reden können. Das gilt vor allem für die Debütanten, aber nicht nur für sie.

„Wovon wir sprechen wollten“ heißt leitmotivisch eine kleine Anthologie, die

Gerd Kolter, *Was er sich nur denkt*



Hans-Jürgen Heise, *Herbarien und andere Biotope*

Bulla 1995 zusammenstellte. Vertreten sind darin jene Autorinnen und Autoren, die man ganz grob einer Generation zurechnen kann, von Oskar Ansell über Hans Georg Bulla, Georg Oswald Cott, Hugo Dittberner und Heinz Kattner bis zu Wilhelm Steffens, Johann P. Tammen und Hannelies Taschau. Autoren, die der Wunsch nach Austausch über „Alltag und Poesie“, über „Landschaft und Natur, über aufkommende Gewalt und den Umgang mit neuen Gewaltverhältnissen in dieser Gesellschaft, über Schreib- und Literaturgenerationen, über Lebensmuster“ seit vielen Jahren und mehrfach im Jahr in Lüneburg zusammenführt. Oder um es mit einem Gedicht in dieser Anthologie von Hugo Dittberner zu sagen: „Der Impuls zu bleiben, / Gesichter zu sehen / wie gehabt, noch einmal / das Ohr zu leihen, zwischen / Bildschirm und Autobahn / anwesend zu sein, ungeschickt / beraten aus Büchern“ („An die Götter“).

Diese Generation der in Niedersachsen lebenden Autoren – darunter auch Guntram Vesper – ist im Verlag Eric van der Wals durchaus repräsentativ vertreten, jüngere – keineswegs nur norddeutsche Autoren – sind dazugekommen. Denn gerade sie sollen nach dem Willen von Verleger und Lektor eine Chance zur ersten Veröffentlichung haben. Von Hugo Dittberner bis Henning Ziebritzki haben sie alle bei Eric van der Wal debütiert. Eine andere Generation ist mit Namen wie Holger Schwenke, Bert Strebe oder Walle Sayer aus Horb bei Stuttgart vertreten.

Und schließlich gibt es zur Lüneburger Anthologie ein aktuelles Gegenstück. Es trägt den lapidaren Titel „Dienstag, 18.00 Uhr“ und vereinigt Texte von Studenten aus Bullas Lyrik-Seminaren an der Universität Hildesheim. Dort stehen neben Versen von Paul Brodowsky, der bei Suhrkamp jetzt einen Band mit Kurzprosa vorgelegt hat, Gedichte von Katharina Schultens, Bastian Winkler und anderen. Winklers „gedicht“ lautet: „mögliches welldach & larve / in lettern, auf den knien / rutschend lichtjunkte (verlarvt) / der sucht brille & ohr weisse / mundwolke im hintergrund zur decke ... / mögliches blau-licht, ja sprach- / wellness weg & stirnwelle ja“.



Helmut Blepp, *Brüche*

Hans Georg Bulla, den Vermittler, Förderer und Lektor – dies sind ja durchaus wesensverwandte Tätigkeiten – zeichnet neben der genauen Lektüre und sprachlichen Akribie auch die zweite Primärtugend des Text-Bearbeiters aus: Er versucht nicht, die Autoren auf eine – seine – Linie zu bringen. Er weiß um die Grenzen des Lektorierens, die Freiheit des Autors, die auch dessen Verantwortung für den eigenen Text begründet. Der Lektor ist ein Anwalt des Textes und arbeitet nicht in eigener Sache. Die gibt es jedoch auch noch, belegt durch zahlreiche Lyrikbände – unter anderem im Verlag Eric van der Wal.

Was es nicht gibt, ist eine lyrische Hans-Georg-Bulla-Schule. Und doch fragt sich, ob die von ihm betreuten Bücher nicht etwas verbindet. Experimentelle Sprachzertrümmerer wird man unter den van-der-Wal-Autoren ebenso wenig finden wie solche der schrillen Töne. Zeitgenossenschaft beglaubigt sich eben nicht an der Text-Oberfläche.

Und auch die großen Themen um ihrer selbst willen sind nicht Bullas Sache. Er setzt auf konzentrierte Texte, genaues Sprechen, Motive aus dem Alltag sind sein Metier. „Das ist ja gerade das Spannende, sich mit alltäglichen Gegenständen zu befassen, ohne sie der Beliebigkeit des alltäglichen Geschwätzes auszuliefern“, hat der Autor Bulla einmal sein eigenes Programm umrissen.

Was sollen wir uns noch wünschen vom Lektor Hans Georg Bulla? Daß er weitermacht, weiter sucht nach Talenten, das allemal. Vielleicht auch, daß er öfter noch als bisher auf Autoren zugeht, auf daß sich das Verlagsprogramm van der Wals weiter rundet, oder einfach: weiter – und mehr gute Bücher. ■

zuerst in: „die horen“ – Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik, Band 216 (49. Jahrgang, 4. Quartal 2004)

## Verzeichnis lieferbarer Bücher

Nr.	Autor, Titel, Jahr	Euro
17	Theo J. van der Wal, De Achtervolger, 1973	40.-
29	Irene Kabanyi, Abläufe, 1977	40.-
31	Irene Kabanyi, Für immer und ewig..., 1977	40.-
32	Prentenboek, 1977	40.-
37	Frans Bijlsma, Pentagram, 1978	40.-
39	Manfred Hausin, Knotenschrift, 1979	40.-
42	Kurt p.g. Brandt, Fünfzig Jahre nach der Niederkunft, 1979	40.-
45	Theo J. van der Wal, Drie Verhalen, 1980	40.-
47	Helmut Blepp, Kurs Eldorado, 1980	25.-
48	Ingo Cesaro, Schutzimpfung, 1980	40.-
52	Kurt p.g. Brandt, Aus nördlicher Landschaft, 1981	40.-
57	Helmut Blepp, Credo, 1981	40.-
60	Frans Bijlsma, Verbeeld, verborgen, 1982	40.-
61	Hansjürgen Bulkowski, Atlas, 1983	40.-
62	Theo J. van der Wal, Onze zee, 1983	40.-
65	Ingo Cesaro, Brief in die Provinz, 1983	40.-
66	H. Jürgen Großkurth, In all den Jahren, 1983	40.-
68	Theo J. van der Wal, Richting Station, 1984	40.-
70	Theo J. van der Wal, De grijze Tocht, 1984	40.-
74	Lutz Besch, Weil es zur Sprache nicht kommt, 1985	40.-
77	Wolfgang Brenneisen, Von den Schauplätzen, 1985	40.-
78	Helmut Blepp, Brüche, 1985	40.-
81	Ortwin Müller, In der Nähe wohnen, 1986	40.-
82	Peter Engel, Statt eines Briefs, 1986	40.-
83	Christiane Schacke, Der Hundstern, 1986	40.-
85	Dietlind Karasek, Nachkriegskindheit, 1986	40.-
86	Heinz G. Huber, Der erfundene Friede, 1987	40.-
89	Peter Salomon, Die Straße aus der Stadt, 1987	40.-
90	Gerd Kolter, An den See zu fahren, 1987	40.-
91	Uwe-Michael Gutzschhahn, Landunter, 1987	40.-
92	Maria Beig, Die Ruferin, 1987	40.-
93	Axel Schulze, Erinnerung an eine Landschaft, 1988	40.-
94	Hugo Dittberner, Die Wörter, der Wind, 1988	40.-
96	Clemens Umbricht, Aus ruhiger Entfernung, 1988	40.-
97	Klaus-Dieter Brunotte, Jahre am Kanal, 1989	40.-
98	Bettina Wiengarn, Kuckucksinder, 1989	40.-
101	Uwe-Michael Gutzschhahn, Stufen, 1989	40.-
103	Walter Helmut Fritz, Kein Aufschub, 1990	40.-
104	Sabine Küchler, Ich erklär es mir so, 1990	40.-
106	Klaus Stadtmüller, Wale retten, 1991	40.-
107	Peter Gosse, Scharfeinstellung, 1991	40.-
111	Hugo Dittberner, Das letzte fliegende Weiß, 1992	40.-
J	Hugo Dittberner, Im Lehm, 1992	15.-
113	Hannelies Taschau, Mittellange Lustfahnen, 1992	40.-
115	Georges Hausemer, Hornissen schießen, 1993	40.-
117	Holdger Platta, Der Garten ein Nachbar hinter dem Zaun, 1993	40.-
119	Henning Ziebritzki, Was übrigbleibt, 1994	40.-
121	Wovon wir sprechen wollten, Kleiner Lüneburger Anthologie, 1995	40.-
122	Henning Ziebritzki, Gedächtnispaß, 1995	40.-
123	Hauke Hückstädt, Matroschkaschritt, 1995	40.-
124	Ralph Grüneberger, Zweihundertster Tag des Jahres, 1995	40.-
128	Klaus-Dieter Brunotte, In den Himmel wachsen, 1997	40.-
130	Hans-Jürgen Heise, Herbarien und andere Biotope, 1997	40.-
131	Wilhelm Steffens, Augenblicksfänger, 1997	40.-
133	Guntram Vesper, Entfernung von der Heimat, 1997	40.-
135	Andreas Hausfeld, Hemdsärmelig, 1998	40.-
136	Walle Sayer, Ausgangspunkt, 1998	40.-
137	Peter Piontek, Ins aufgebene Land, 1998	40.-
139	Holger Schwenke, Ein Vergleich, 1999	40.-



140	Hugo Dittberner, Vor den Pferdeweiden, 1999	40.-
141	Barbara Sellin, Landliebe paarweise, 1999	40.-
143	Gerd Kolter, Was er sich nur denkt, 1999	40.-
144	Hans Georg Bulla, Stürzen, 2000	40.-
145	Wilhelm Bartsch, Tanz mit siebzehn auf einem Fünfmarschein, 2001	40.-
147	Aus gegebenem Anlaß, 2002	300.-
148	Dienstag, 18.00 Uhr, 2002	40.-
150	Clemens Umbricht, Alonsos Lächeln, 2003	40.-
151	Wilhelm Steffens, Unbescholten vom Licht, 2002	40.-
152	Birgit Rühle, Das Ende der sieben Gärten, 2003	40.-
153	Theo J. van der Wal, Geen zondag meer, 2003	40.-
154	Max Sessner, Der tschechische Reiter, 2003	40.-
155	Peter Piontek, Aus der Natur, 2004	40.-
156	Christiane Schulz, Ebenland, 2004	40.-
157	Andreas Hausfeld, Kairo und andere Dörfer, 2004	40.-
158	Hans-Jürgen Singer, Vermeers Mädchen, 2005	40.-
159	Friederike Kohn, Die Regenkatze, 2005	40.-
160	Wolfgang Eschker, Bilder aus Südsüdost, 2006	40.-
161	Hans Georg Bulla, Mit der Hand auf der Schulter, 2006	40.-
162	Hugo Dittberner, Und die Alleebäume, 2006	40.-
163	Gerd Kolter, Vor der Krümmung, 2007	40.-
164	Richard Pietraß, Leuchtspur, 2008	40.-
165	Eva Taylor, Aus dem SchneeBuch, 2008	40.-
166	Wir – Anthologie, 2009	40.-
167	Oskar Ansell, Gruss an Korf, 2009	40.-
168	Uwe Claus, Garten Eden im Kopf, 2010	40.-

Eric van der Wal, Geestweg 9, NL-1861 TL Bergen nh  
<http://home.kpn.nl/f2hecvdwal551/>  
[ericvanderwal@aol.nl](mailto:ericvanderwal@aol.nl)

JOHANN P. TAMMEN

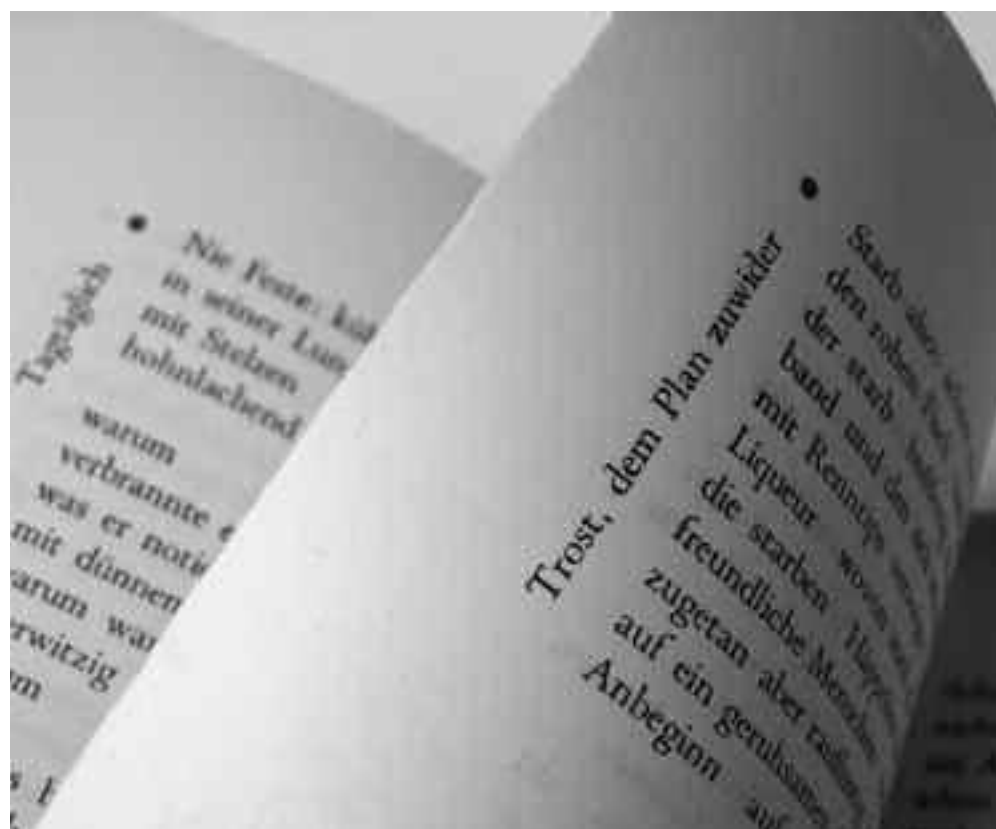
## *Einmal, als Großvaters Tauben hoch über Bergen meine Briefpost abwerfen sollten*

Es ist vertrackt: In meiner Erinnerung geht alles durcheinander. Mein Kopf ist kein Haus für geräumige Möbel, selbst die Wörter purzeln unter der Hirnrinde wie Kobolz schießende Spökenkieker mal kopfheister, mal rittlings, mal über die eigenen Buchstabenbeine stolpernd ins Verlorene. Dabei bin ich andererseits auch wieder absolut sicher, dass es zutrifft, dass ich schon einmal in Bergen a. Z. war – zumindest auf dem Weg dorthin, noch ein paar Happen vom Inselfommerwind in den Haaren und vom Dünensand einen Texelrest in den Schuhen ...

Am Geestweg 9 wollte ich dreist anklopfen, mein Manuskriptbündel bangen Herzens dort hinterlegen, eine Buch-Sensation austragen lassen, eine Gutenberg-sche Jubelfanfare aufbrausen hören ob meiner Gedicht-Genialität. Ach, was hab ich mir da alles träumen lassen – und bin dann doch nicht einmal bis zur Haustüre gekommen.

Später, Jahre später, strich ich freudig erregt, ja, mit zitternden Händen und freude-klirrenden Fingerspitzen über das Faverey-Zitat im bibliophilen Vorspiel zu den Gedichten im Band „Hortmachers Launen“, geadelt vom rotleuchtenden

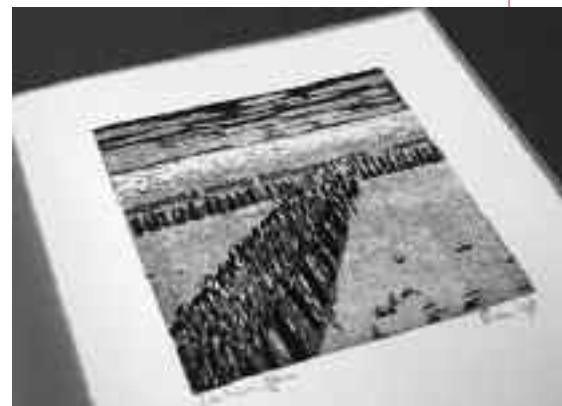
Johann P. Tammen, *Hortmachers Launen*



Verlags-Signet Eric van der Wals. Hans Georg Bulla hatte das sorglich lektorierte Gedichtbündel in die Werkstatt meiner Wa(h)l spediert. Und Eric hat es behaucht und „mit der Hand aus der Romulus gesetzt“ und auf feinstes Fabriano gebannt. Damals, 1994, summt, sirrt und phantasierte es in meinem Kopf – und aus ihm hervor sah ich Großvaters Tauben auffliegen aus dem Schlag auf dem Dach des Hauses in Heiloo. Und ich träumte wieder den Traum, den ich als schon einmal geträumt detailgetreu erinnerte: Mit Lucies, meiner Mutter, Großbuchstaben auf einem Packpapierzettel, Opa Hollands Adresse nah dem Alkmaarder Meer in der Hosentasche, begann die Kinderreise in die Großen Ferien. Großvaters Prahl mit flatternder Zunge, seine gefiederten Sendboten für jedermanns Stille Post mit hymnischem Gegaukel feiernd: Elk een geluksbode, glaub mirs, Junge! Großvaters Tauben, drei an der Zahl, waren mit einer gleichlautenden Briefpost unterwegs, taubenkundig angewiesen, mein Begehrt hoch über Bergen zielsicher abzuwerfen. Heute, wo ich es nachlesen kann, weiß ich die Zeilen, erinnere die Köderpost – und ich frohlocke, glücklich-beseelt: „... ich denke, dass ich in meinem Kopf bin; // die anderen Inseln / kann ich wieder sehen. Auch das Meer / scheint zur Ruhe gekommen. // So wiederhole ich mich: // beherrschte Ratlosigkeit wegen nichts ...“

Wieder später, bei anderer Gelegenheit, hatte ich Hans Favereys „Verzamelde gedichten“ in einem Utrechter Antiquariat erstanden, sein Remco Campert gewidmetes See-Gedicht „Een paraplu aan zee“ aufgeblättert – und war elektrisiert: „soms is de zee een bol; / soms is de zee / niet zo een bol ...“

Danach (soll ich's beschwören?) war ich nie mehr ohne einen Regenschirm in Holland unterwegs. Seit damals weiß ich, worauf Verlass ist. Auf Glücksbringer. Und dann und wann Post aus Bergen. Und vor Eric ziehe ich sowieso meinen Hut. Und Tauben, das darf man mir glauben, können mir fortan gestohlen bleiben ... ■



Johann P. Tammen, *Lahnungen*

HUGO DITTBERNER

## *Wochenende*

Erst am Morgen traf ich die Elemente den Weckruf der wandernden Erde Brisen über Wunden den Blick der streunenden Mannschaft Frühaufsteher Blitz und Donner als Dosierung eines Heiligen Prinzips Das ist die Wahrheit Bis ich das schöne Buch in Händen hielt.

für Eric van der Wal

## KOLOPHON

Diese Zeitung wird zu Ehren von Eric van der Wal herausgegeben von Hans Georg Bulla und erscheint als Privatdruck in einer einmaligen Auflage von 1000 Exemplaren.

Die Redaktion haben Gerd Kolter und Hans Georg Bulla übernommen. Die Gestaltung und die fotografischen Arbeiten lagen bei Ursula Schmitz.

Allen Beteiligten sei herzlich für ihre Mitarbeit, für Texte, Materialien und freundliche Abdruckgenehmigungen gedankt.

Die Beiträge werden in der von den Autorinnen und Autoren gewählten Rechtschreibung veröffentlicht. Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Autorinnen und Autoren.

Alle Rechte an dieser Zeitung liegen bei Ursula Schmitz und Hans Georg Bulla.

Gedruckt von Interdruck Berger + Hermann in Hannover.

Wedemark, im September 2010